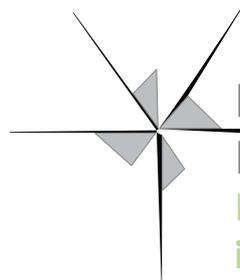


# PJ FARR JOURNAL



Informationen  
aus der katholischen Kirchengemeinde  
Papst Johannes XXIII. in Krefeld  
[www.johannes23-krefeld.de](http://www.johannes23-krefeld.de)

Ausgabe 2/2020



**KATHOLISCHE  
KIRCHENGEMEINDE**  
Papst Johannes XXIII.  
in Krefeld

## KONTAKTE

**David Grüntjens, Pfr.**

Tel. 021 51/6021 90

david.gruentjens@bistum-aachen.de

**Dr. Dennis Rokitta, Kaplan**

Tel. 021 51/56 52271

dennis.rokitta@bistum-aachen.de

**Michelle Engel, Gemeindeferentin**

Tel. 021 51/36 00099

michelle.engel@bistum-aachen.de

**Sr. Dorothee**

Tel. 021 51/77 8676

Haus-nazareth@schervier-orden.de



**KATHOLISCHE  
KIRCHENGEMEINDE**  
Papst Johannes XXIII.  
in Krefeld

## IMPRESSUM

Katholische Kirchengemeinde Papst Johannes XXIII.

V.i.S.d.P.: David Grüntjens, Pfr.

Papst Johannes XXIII.

Dionysiusplatz 22, 47798 Krefeld

Tel. 02151/602190, Fax 02151/602192

[www.johannes23-krefeld.de](http://www.johannes23-krefeld.de)

[johannes23-krefeld@web.de](mailto:johannes23-krefeld@web.de)

Layout/Satz: Kreativ Studio Evertz, Krefeld

Redaktion:

Michelle Engel

[Johannes23krefeld@gmx.de](mailto:Johannes23krefeld@gmx.de)

Auflage: 500 Stück

# Liebe Leserin, lieber Leser,

Warten ...

Das kennen wir alle. Ein jeder von uns, in ganz unterschiedlichen Situationen.

Warten. Das tun wir meist nicht gern. Wir warten auf den Zug, der mal wieder Verspätung hat. Warten darauf, dass die Freunde endlich pünktlich beim vereinbarten Treffpunkt erscheinen und zurzeit warten wir vielleicht mehr denn je. Darauf, ob die Infektionszahlen zurückgehen, damit vereinbarte Termine stattfinden können. Und manche von uns warten vielleicht sogar auf ein Testergebnis. Ja, Warten ist Teil unseres Lebens. Warten kann einerseits etwas Spannendes und Aufregendes sein:

Wann ist denn endlich mein lang ersehnter Urlaub oder wann ist Heiliger Abend?

Gespannte Erwartung, gepaart mit Vorfreude und der Hoffnung auf etwas Schönes und Gutes.

Dann gibt es aber auch noch das ängstliche Abwarten:

Wie wird die Untersuchung ausfallen? Wann bekomme ich das Ergebnis? Wann meldet sich denn endlich meine Familie? Es wird doch nichts passiert sein?

Warten fällt uns Menschen von Haus aus schwer. Wir sind ein Stück weit hilflos, uns sind die Hände gebunden. Wir sind abhängig von anderen Menschen, von äußeren Umständen.

Warten macht uns – zumindest teilweise – hilflos.

Ja, Warten. Ein ständiger Begleiter in unser aller Leben!

Ganz besonders jetzt, in dieser angespannten Zeit, die uns durch Corona sehr prägt. Auch in der anstehenden Adventszeit ... aber worauf warten wir eigentlich in dieser Vorweihnachtszeit?! ►



## INHALT

Die Kirchengemeinde in Zeiten von Corona	5–7	Kirchenkonzert in St. Josef 13.09.2020 .....	22
„Wir alle sind Sankt Martin“ .....	8–9	Evaluation der Veränderungen bzw. Einschränkungen durch die Corona-Pandemie	23
Hömma .....	9	Männer-Kochgruppe Liebfrauen in Berlin..	23
Präsenzdienst .....	10	Josefhaus, Corona und die Folgen.....	24
Pauly-Stiftung: Leben im Altenheim in Corona Zeiten.....	11	Bernd Kaesmacher geht in den Ruhestand.....	25–29
Die diakonische Initiative ‚das tägliche brot‘ .....	12–13	Rezepte .....	30–31
„Bei KOLPING ist man immer und überall zuhause!“ .....	14	Nachruf .....	32
Erstkommunion 2020 .....	15	Rorate caeli desuper et nubes pluunt lustum .....	33
Fronleichnam 2020.....	15	Frühschicht in St. Josef .....	33
Kevelaer-Wallfahrt 2020.....	16	Adventsvigil.....	33
Sommerkirche.....	17–20	Heiligabend in Stadtmitte .....	34
„Verkündet das Evangelium allem Geschöpf!“ (Mk 16,15) .....	21	Erstes weihnachtliches Mitsingkonzert in der Stadtkirche St. Dionysius 2019 .....	34
Bericht vom Hospiz am Blumenplatz.....	21	Kinderseite.....	35

Für Sie, die Sie diesen Text lesen, ist die Antwort vielleicht ganz klar. Doch wer von uns kennt die Ausschnitte aus dem Fernsehen nicht, wo Passanten auf der Straße in der Adventszeit angesprochen werden und viele keine Antwort darauf geben können. Sie sagen, sie warten auf die Geschenke, auf das Essen, auf die Familie. Und wenn wir einmal in uns hineinhorchen, dann warten wir doch alle auf genau das, oder? Ganz Bestimmt sogar!

Und wir alle kennen auch die hektischen Tage in der Adventszeit. Wir hetzen von Geschäft zu Geschäft, um das beste und schönste Geschenk zu besorgen ... putzen vor dem Heiligen Abend noch schnell das ganze Haus ... versuchen gerade in dieser Zeit, Menschen eine ganz besondere Freude zu machen ... All das gehört für uns irgendwie dazu. Denn indem wir aneinander denken und durch Geschenke für eine freudige Begegnung sorgen, kann es auch zu einer guten Begegnung mit dem Gottessohn kommen. Klar, aber ist das alles? Warum nehmen wir uns nicht die Zeit für das wirklich Bedeutsame?

Nutzen wir die Adventszeit, um uns auf die Geburt des Gottessohnes vorzubereiten und ihn zu erWARTEN.

Wie warte ich?  
Welche Er-Wartungen habe ich? Für mein Leben? Für diese Advents- und Weihnachtszeit? Warte ich auf IHN?  
Habe ich die Erwartung, dass er kommt? In mein Leben? Meine Umstände? Meine Not? Oder warte ich nur passiv und frustriert, bis sich die Umstände endlich ändern? Oder werde ich aktiv? Wir als Christen sollen „aktive Warter\*innen“ sein!

Zum Abschluss möchte ich Ihnen ein Zitat von Ernst Bloch mit auf den Weg geben, welcher einst sagte:  
Advent? Advent ist nicht nur im Dezember – Advent ist immer.

Herzlich grüße ich Sie alle und wünsche uns, trotz aller Umstände, eine besinnliche Adventszeit,

*Ihre Michelle Engel,  
Gemeindereferentin*

*Mitte März 2020 – Corona Zeit – Oh Schreck  
Von jetzt auf gleich bricht uns alles weg.*

*Von 100 auf 0 wird binnen 2 Tagen alles gefahren  
Sind wir doch alle Pandemie unerfahren.*

*Alle Aktivitäten in unserer Pfarre wurden abgesagt  
Selbst Gottesdienste und Erstkommunion wird abgehakt.*

*Corona Zeit – Oh Schreck  
Was nimmst du uns alles weg.*

*Bleib zu Hause ist die neue Devise  
Corona Zeit – du fiese.*

*Wir kommen glimpflich durch die erste Zeit  
Und sind – zu geänderten Tätigkeiten – bereit.*

*Für unsere Pfarre gilt – Gottesdienst findet wieder statt  
Aber erst mal nur in der Kirche der Stadt.*

*Papst Johannes XXIII. macht die Dio-Kirche auf  
Und stellt diese mit einem Ordnerdienst auf.*

*Auch die neue Hürde haben wir besonnen  
Mit Einlasskarten, Desinfektion und Mundschutz begonnen.*

*Nur 124 Personen ist das Soll  
Dann ist die Dio-Kirche voll.*

*Corona – Zeit – oh Schreck  
Mit Desinfektion putzen wir das Virus weg.*

*Es ist nicht schön, muss aber sein  
Messe ohne Gesang – aber mit Wein.*

*Immer treten neue Regeln in Kraft  
Aber bisher haben wir es geschafft.*

*Inzwischen wird auch wieder gesungen  
Schon viele Lieder sind erklingen.*

*Wir sind flexibel und beweglich  
Und wachsen mit den Regeln stetig.*

*Corona Zeit – oh Schreck  
Du nimmst uns nicht alles weg!*

*Alice Tichlers*



Foto: Michelle Engel

## ► Die Kirchengemeinde in Zeiten von Corona

*Wenn wir es alle so leicht hätten nehmen können wie Konstantin Dahl. Der 13-Jährige engagiert sich in der Pfarrei Papst Johannes XXIII. als Messdiener und sah die Auswirkungen der Corona Pandemie auf das kirchliche Leben pragmatisch: „Da hatte man sonntags mehr Zeit.“*

Seine Mutter **Annegret Schulte-Dahl**, die sich im Kirchenvorstand, dem Pfarreirat und dem GDG-Rat engagiert, sieht es ähnlich gelassen: „Das liegt wahrscheinlich daran, dass wir eine große Familie sind, da vermisst man die Begegnung mit den anderen Gemeindemitgliedern nicht ganz so schmerzhaft.“ Außerdem habe sie ja nichts daran gehindert, die Traditionen der Fastenzeit zu pflegen: „Eierfärben, Osterkerze basteln, .... die haben wir dann in der Osternacht in der Kirche angezündet, die war ja offen. Wir sind dahin gelaufen, das war sehr schön und so hat mir die Feier der Eucharistie nicht so sehr gefehlt.“ Statt der

Gemeinde keine feierliche Osternacht mit Chor geben werde, hat mir das die Tränen in die Augen getrieben“, bekennt sie. „Aber dann habe ich die Online-Angebote aus dem Aachener Dom genutzt“, sagt sie, „und so die Liturgie von Palmsonntag bis Ostern intensiv mitverfolgt. So auf dem Monitor war das zunächst befremdlich, wurde aber mehr und mehr selbstverständlich.“ Sie hat Telefon und Handy für die Zeit ausgeschaltet, ihrem Laptop einen festen Platz auf dem Esstisch eingeräumt, eine Kerze angezündet und auf die technisch profane Tastatur ein schönes Deckchen gelegt. „Damit habe ich mich dann ganz wohlgefühlt“, sagt sie schmunzelnd. „Wobei das die Gemeinschaft mit den anderen Gläubigen natürlich nicht ersetzt. Aber ich war dankbar für das, was ich hatte.“ Ihre Kontakte hat sie übers Telefon gepflegt und sich darüber gefreut, dass einiges an Hektik aus dem Alltag verschwand.

**Claudia Presch-Mosmüller**, stellvertretende Vorsitzende des Pfarreirates war die Zeit beruflich und privat sehr fordernd. „Unsere Firma hat die Belegschaft ‚geteilt‘. Die Hälften haben eine über die andere Woche gearbeitet und frei gehabt. Das heißt, dass man eigentlich nur die halbe Zeit hatte, seine Aufgaben zu bewältigen. Das war so fordernd, dass die Frei-Woche nicht ausgereicht hat, sich davon zu erholen. Zumal die Kollegen viele Nachfragen hatten. Aber wir haben gelernt, uns besser abzusprechen und miteinander zu kommunizieren.“ Auch sie hat mehr Zeit zuhause gehabt, weil die Treffen in Rahmen der Gemeindefreizeit wegfielen. Mit den Einschränkungen ist sie pragmatisch umgegangen. Ihre Eltern hat sie am offenen Fenster besucht – und ist selbst draußen geblieben. „Falls ich in Quarantäne gemusst hätte“, erzählt sie schmunzelnd, „hätte ich beispielsweise auf dem Weg in den Keller ein Glöckchen mitgenommen und so die Nachbarn vor einer möglichen Begegnung im Treppenhaus gewarnt.“ Auch sie verbindet mit der Zeit auch Dankbarkeit: „Dass keiner krank geworden ist und dass wir immer noch raus durften.“

Gemeindereferentin **Michelle Engel** hat die gemeinsame Feier der Gottesdienste vermisst. „Zusammen singen, die Begegnung beim Friedensgruß und die Gespräche im Anschluss haben mir gefehlt“, sagt sie. Besonders schockierend: „Wir hatten keine Beerdigungen!“ Sie vermutet, dass viele Angehörige wegen der begrenzten Zahl der Teilnehmer auf den geistlichen Beistand verzichtet haben. Während der Fastenzeit legte das Pastoralteam wöchentlich Hefte auf, die im Kirchenraum zum Mitnehmen auslagen. „Wir wollten den Gläubigen Impulse für diese Zeit mitgeben. Das war sehr viel Arbeit und hat unsere Kreativität ganz schön gefordert.“ Die Gottesdienste aus St. Dionysius über das Internet zu übertragen wäre keine Alternative gewesen. „Das hätte ich als Aktionismus empfunden. Uns fehlt das entsprechend professionelle Aufnahme-Equipment, wie es der Kölner oder der Aachener Dom vorhalten.“

Gottesdienste hat sie wieder mehr in der Bibel gelesen. Sie hat das Heft genutzt, dass sie zu Beginn der Fastenzeit bei den Exerzitien im Alltag gekommen hatte – die ja leider abgebrochen werden mussten. „Da hatte ich jeden Morgen einen Impuls mit dem ich dann meinem Rad durch die Dunkelheit zur Arbeit gefahren bin. Das war schön.“

**Hilde Henselowky**, Mitglied im Kirchenvorstand, war zunächst sehr traurig darüber, dass keine Gottesdienste gefeiert werden konnten. „Als mit klar wurde, dass es in der



Foto: Michelle Engel

**Katharina Lüttkebohle** hat sich über die Hefte in der Fastenzeit sehr gefreut. „Das war ein Lebenszeichen der Gemeinde, das hat deutlich gemacht, dass das Pastoralteam die Gläubigen weder vergessen noch abgeschrieben hat.“ Dass Ostern „ausfiel“ hat auch sie sehr bedauert, „aber die Verantwortung liegt ja bei mir. Ich habe die feierliche Osternacht im Radio mitverfolgt.“

„Ostern hat gefehlt“, sagt **Sven von Gehlen**, Mitglied im Pfarrei- und GDG-Rat. „Die realen Treffen, die Gestik und Mimik der anderen, ihre räumliche Nähe, das kann durch nichts ersetzt werden.“

Die Vorsitzende des Pfarreirates, **Jutta Kemmerich**, stimmt dem zu: „Mit diesem räumlichen Abstand entsteht auch ein emotionaler Abstand. Andererseits,“ sagt sie schmunzelnd, „war die Stille, bedingt durch den fehlenden Verkehr und ohne Flugzeuge am Himmel schon sehr angenehm. Und die vielen Parkplätze vor der Tür. Irgendwie blieb die Zeit stehen, Konsum, einkaufen, das alles hat an Bedeutung verloren, das Gebet wurde wichtiger.“ Hinsichtlich der Gemeindefarbeit bedauert sie den Stillstand: „Wir hatten uns so viel vorgenommen und bereits auf den Weg gebracht. Das mussten wir alles auf Eis legen.“

Küster **Uwe Sautter** hat in der Zeit ohne öffentliche Gottesdienste die Kirche besonders sorgfältig sauber gemacht: „Die Beichtstühle und Säulen, die Schränke, die Scheiben ...“ zählt er auf. „Immerhin konnte ich die Messen aus der Sakristei mitverfolgen, also fast unmittelbar.“

**Andreas Cavlius**, Kantor und KMD in Johannes XXIII. sagt: „Anfangs fand ich es gespenstisch: Die Eucharistiefeier hinter verschlossenen Türen, ohne Gemeinschaft mit den Gläubigen. Das gehört doch eigentlich untrennbar unserem Glaubensleben. Und dann die Karwoche! Diese Woche fordert mich normalerweise als Chorleiter und Organist immer besonders. In diesem Jahr konnte ich sie ohne berufliche Pflichten auf der spirituellen Ebene mit besonderer Tiefe erleben. Das hat mich sehr beeindruckt.“

**Schwester Dorothee**, Mitglied des Pastoralteams aus dem Konvent der armen Schwestern vom heiligen Franziskus war froh, dass sie in einer Gemeinschaft mit zwei anderen Schwestern lebt. „Da konnten wir uns gegenseitig bei der Bewältigung des Alltags helfen. Corona hat uns wieder bewusst gemacht, dass nichts im Leben selbstverständlich ist und wir viele Gründe haben dankbar zu sein.“ Statt des täglichen Gottesdienstbesuchs sind die Drei aufs Fernsehen ausgewichen und haben sich noch mehr Zeit fürs Gebet genommen. Am Telefon hat sie intensive seelsorgerische Gespräche geführt und versucht Hoffnung, Vertrauen und Mut zu vermitteln. „Endlich konnte ich alle Menschen erreichen, mit denen ich einmal telefonieren wollte.“ Sie war erstaunt, wieviel Gutes sie tun konnte, ohne die räumlich unmittelbare Begegnung.

Dass eine besondere Zeit anbricht war Kaplan **Dennis Rokitta** schon bewusst, als die Weihwasserbecken vor dem strengen Lockdown leer bleiben mussten. „Beim Betreten der Kirche die Fingerspitzen ins Weihwasser zu tauchen, dann das Kreuzzeichen zu machen, das ist für mich ein schönes Zeichen der Frömmigkeit auf das ich nicht gern

verzichte.“ Die Messe allein hinter verschlossenen Türen zu lesen war eine ganz neue Erfahrung. „Das hatte ich noch nie erlebt, dass ich bei der Eucharistiefeier nicht sinnlich erfahren kann, dass wir gemeinsam auf dem Weg sind.“ Zwar hat er stets versucht, die ganze Kirche mit ins Bewusstsein zu nehmen, aber ohne die anderen Gläubigen dabei zu sehen und zu hören, war das doch schwierig. Eigentlich hätte ich die ganze Zeit über gern mehr für die Menschen getan.“ Die Vorbereitung der Erstkommunikanten musste ausgesetzt werden, der Gottesdienst zum Abschluss des Schuljahres fiel aus. „Aber ich hatte viel Zeit meine Beziehung zu Christus zu vertiefen und habe das als Dienst für die empfunden, die das nicht können.“ Beeindruckt hat ihn, dass der Kirchenraum während der Öffnungszeiten nie leer war. „Und dass von den Heften, die wir für die Fastenzeit gestaltet haben, so viele mitgenommen wurden, damit hätte ich auch nie gerechnet. Für mich ein Zeichen für den Hunger nach geistiger Nahrung.“

Pfarradministrator **David Grüntjens** fand es ebenfalls schrecklich die Gottesdienste hinter verschlossenen Türen zelebrieren zu müssen. Außerdem nervte ihn der Stillstand. „Nichts hat sich bewegt, alle Vorhaben mussten wir auf Eis legen!“ Andererseits war auch er überrascht. Besonders beeindruckt hat ihn der Palmsonntag. „Als wir nach der Eucharistie mit der Palmweihe das Portal von St. Dionysius geöffnet haben, standen die Menschen – in gebührendem Abstand – in zwei Schlangen, die fast bis zur Rheinstraße gereicht haben, an und warteten darauf einen Palmzweig für zuhause zu bekommen. Damit habe ich nicht gerechnet und sah darin ein sicheres Zeichen dafür,



Foto: Uwe Mösmüller



„dass Kirche gebraucht wird.“ Entsprechend standen er und sein Team in den Startlöchern um schon am 1. Mai die erste Messe öffentlich zu feiern. „Für viele war das ein nachgeholtes Osterfest. Die Atmosphäre war dicht und viele Tränen sind geflossen. Das hat mir einmal mehr gezeigt, dass die Eucharistiefeier den Menschen ein echtes Bedürfnis ist – und nicht nur Pflichterfüllung.“ Zuvor musste die Kirche den Abstandsregeln entsprechend umgeräumt werden. „Da waren sofort Hände, die mit angepackt haben“, erinnert er sich.

**Michelle Engel**, die den Ordnungsdienst organisiert, fand ebenfalls ohne Probleme genügend Freiwillige. Alles Voraussetzungen für ein genehmigungsfähiges Hygienekonzept.

**Andreas Cavelius** freute ebenfalls, dass die öffentlichen Messfeiern sofort am 1. Mai wieder starteten: „Das war eine Erlösung.“ Inzwischen darf man auch wieder zusammen singen. „Das ist doch so wichtig und gemeinschaftsbildend.“ Die Abstandsregeln fordern auch von ihm Kreativität. „Auf der Orgelbühne ist nur noch Platz für vier Sänger. Da greife ich zu Chorwerken für wenige Sänger, die sonst kaum oder gar nicht zur Aufführung kommen und die wir jetzt in kleinen Gruppen erarbeiten. Demnächst werden wir auch mit der Gemeinde Lieder aus dem Gotteslob einüben, die bislang unbekannt sind. Also es ist anders, aber das heißt nicht unbedingt schlecht. Damit die Gemeinschaft unter den Chormitgliedern nicht leidet, veranstalte ich einmal im Monat ein Treffen, bei dem nicht gesungen wird, das nur dem Austausch dient.“

Den Abstandsregeln verdankt die Gemeinde auch eine Änderung in der Gottesdienstordnung. Alle Sonntagsmessen werden in St. Dionysius gefeiert: Um 10 Uhr, um 11.30 Uhr und um 18 Uhr. Dabei machten die Ordnungsdienenden eine ganz neue, unerwartete Erfahrung: „Ich habe die Menschen kennengelernt, die hier in die Messe gehen“, sagt **Annegret Schulte-Dahl**, die ganz in der Nähe von Liebfrauen wohnt. „Ich kenne sie jetzt zum Teil mit Namen und ich heiße sie willkommen.“



**Claudia Presch-Mosmüller** sieht das ähnlich: „Der Dienst hat mir St. Dionysius nähergebracht, auch wenn ich durch meinen Einsatz im Kirchenchor schon zuvor mit allen drei Gotteshäusern verbunden war.“

**Michelle Engel** räumt ein: „Eigentlich ein Unding, dass wir erst durch Corona so eine Willkommenskultur entwickeln.“

**Katharina Lüttkebohle** sagt anerkennend: „Es ist eine neue Gottesdienstgemeinschaft entstanden.“

**Kaplan Dennis Rokitta**: „Wir feiern jetzt gemeinsam in einer Kirche ohne zu fragen, woher die anderen kommen. So stelle ich mir eine offene Gemeinde vor. Jeder ist willkommen und nicht nur geduldet oder nur Gast.“ Die beiden Priester haben festgestellt, dass zur 10 Uhr Messe in St. Dionysius wesentlich mehr Gläubige kommen also zuvor in Liebfrauen oder St. Josef, wo sie abwechselnd alle 14 Tage gefeiert wurde.

Und **Konstantin Dahl** freut sich jetzt, wieder in die Kirche gehen zu können.

*Susanne Böhling*



# „Wir alle sind Sankt Martin“

*Prof. Dr. theol. Manfred Becker-Huberti ist Katholischer Theologe und Journalist, Experte für Religiöse Volkskunde und Autor und Honorarprofessor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar. Er betreibt unter anderem die Homepage heilige.de. Ein Gespräch mit ihm über warme Füße, das Sozialamt und Sankt Martin.*

## **Braucht es heutzutage überhaupt noch Idole?**

Wir alle lernen zu uns selber „Ich“ zu sagen über das „Du“. Ohne ein „Du“, gibt es kein „Ich“ und deshalb sind Vorbilder unumgänglich. Jeder Mensch braucht Vorbilder und muss sie entwickeln. Nur welche Vorbilder ich nehme und an was ich mich ausrichte, das ist etwas, was ich lernen muss.

## **Warum?**

Ich muss verstehen, was der andere tut und will. Ich muss verstehen, was wichtig ist und was unwichtig ist. Ist es wichtig in kürzester Zeit möglichst viel Geld zu verdienen und zu werden wie Dagobert Duck? Oder ist es wichtiger, das Geld, das ich verdiene so zu verwenden, dass ich nicht darin ersaufe. Und dabei ist Erziehung notwendig, denn Erziehung will helfen, dass ich Werte lerne anzunehmen und umzusetzen.

## **Besondere Werte waren dem Heiligen Sankt Martin wichtig. Aber es ist sicher altbacken einen verstaubten Heiligen als Vorbild zu haben?**

Es geht darum, dass man den Martin in die Gegenwart übersetzt. Sankt Martin ist ein antikes Vorbild und ein solches Vorbild verlangt von mir, dass ich es aktualisiere. Das Besondere an Martin ist, dass jeder verstehen kann, was er getan hat. Länderübergreifend und religionsübergreifend. Es war eine zeitlose Tat, gültig und verstehbar in jedem Jahrhundert, bis heute und auch über unsere Zeit hinaus.

## **Das heißt: Auch im 21. Jahrhundert kann er noch Vorbild für uns sein.**

Ja, als er an dem Bettler vorbeigegangen ist, hat er gesehen: Da ist jemand in wirklicher Not, aber Martin hatte kein Geld mehr in der Tasche. Er hat keine Lebensmittel, die er ihm geben kann. Er hat nur einen Mantel, der ihm nicht gehört und den teilt er mit dem Bettler. Das ist das große Bild, das mit Martin verbunden ist. Das Teilen des Mantels.

## **Es gibt die schöne Karikatur, in der ein kleiner Junge seinen Wintermantel mit dem Messer zerschneidet. Dann ist die Jacke kaputt und alle frieren. So einfach ist es heute nicht mehr.**

Zunächst einmal ist Mantelteilen ja blöde, denn, wenn ich teile, habe ich Verlust. Im übertragenen Sinn bedeutet das: Martin hatte nichts, um zu helfen, aber genau damit hat er geholfen. Das heißt, selbst wenn ich nicht entsprechend ausgestattet bin, kann ich einem anderen helfen. Das ist die Aufforderung, die dieser Martin weitergibt. Schau her, was ich mache und mache es nach. Dann ist jeder ein bisschen Martin. Dann sind wir alle Martin.

## **Ist es nicht etwas hoch gegriffen, sein zu wollen wie ein Heiliger?**

Es nützt nichts, wenn ich Sankt Martin als Heiligen so hochhebe, dass er die Erde nicht mehr berührt. Im Gegenteil,

wir leben in der Realität. Darum müssen wir den Martin runter in unseren Alltag holen.

## **Und wie gelingt das?**

Wir müssen versuchen, so zu leben und so zu handeln, wie er es getan hat. Wir müssen lernen das umzusetzen und dafür die Augen zu öffnen. Und wir müssen Gelegenheiten suchen, in denen es uns gelingt, anderen zu helfen.

## **In Ihrer Kindheit durften Sie eine Situation erleben, in der Ihnen jemand auf besondere Weise geholfen hat. Ihr persönliches Martinswunder.**

Ja und diese Erinnerung ist mit warmen Füße verbunden. Wenn ich das erzähle, dann gucken mich die Leute an und sagen: Jetzt hat er sie nicht mehr alle (lacht). Aber ich habe als Grundschulkind eine Martinsfackel gebastelt und weil wir kein Geld hatten, musste ich eine Rübe klauen und aus dieser Rübe meine Fackel machen. Die ging zu einer Ausstellung und hat einen Preis bekommen. Dieser Preis waren ein paar hohe gefütterte Winterschuhen. Es waren die ersten Schuhe ohne Löcher, die ich in den 50er Jahren hatte. Und es war der erste Winter ohne nasse und kalte Füße.

## **Wie hat sich das angefühlt für Sie als Kind?**

Für mich war die Conclusio des Ganzen: Was muss demjenigen, der diese Schuhe gestiftet hat, der Martin wert sein, dass er ein so wertvolles Geschenk an irgendeinen Jungen gibt, den er nicht einmal kennt? Ich habe gelernt, dass jemand die Idee von Martin weitergeben wollte. Das hat er getan, indem er geteilt hat. Und das kann ich mein Lebtag nicht mehr vergessen. Und es ist für mich Triebfeder, an anderen genauso zu handeln.

## **Aber heute leben die Menschen in anderen Zeiten als früher. Sie genießen seit mehr als 70 Jahren Frieden in der EU. 55 Prozent der Deutschen geben in einer Umfrage von „statista“ an, dass die Gesellschaft im Wohlstand lebt. Wie wirkt sich das auf das Teilen aus?**

Viele lernen Not überhaupt nicht mehr kennenlernen, an sich selber und auch in der Nachbarschaft nicht, deshalb ist es wichtig, dafür die Augen zu öffnen. Wenn ich weiß, dass ein anderer in Not ist, darf ich ihn nicht so behandeln, dass ich ihn dabei beleidige. Ich muss ihn als meinen Nächsten sehen und nicht als bemitleidenswertes Geschöpf, das ich betütele, bevor ich in meine Welt zurückkehre. Ich darf ihn nicht herunterwürdigen, sondern muss lernen mit Anstand zu geben und zu handeln.

## **Warum sollen die Menschen überhaupt noch geben, helfen oder teilen? In Deutschland ist dafür das Sozialsystem zuständig.**

Natürlich versucht unser System Defizite durch institutionelle Hilfen auszugleichen. Es gibt das Sozialamt, die Caritas oder die Diakonie und viele andere, die helfen. Aber

ich kann nicht alles auf Institutionen abwälzen. Die Institutionen leben davon, dass ich mich in ihnen engagiere. Und das funktioniert nicht nur mit dem Portemonnaie.

### **Meinen Sie, dass sich die Menschen für ihre Mitmenschen nicht mehr verantwortlich fühlen?**

Ja, vor allem die jungen Leute neigen dazu, zu sagen: „Das machen schon die anderen, da muss ich nichts mehr tun.“ Sie denken, alles regelt sich irgendwie.

### **Warum?**

Weil die emotionale Seite verloren gegangen ist. Das Wissen, dass sich Probleme ohne Zuwendung nicht lösen.

### **Vielleicht haben Erwachsene verlernt zu helfen.**

Die Erwachsenen müssen heute wieder lernen, dass „christlich schenken“ bedeutet, im anderen seinen Nächsten zu sehen, ihn als Bruder und Schwester begreifen und deshalb behilflich zu sein.

### **Aber viele sind sich selbst der Nächste.**

Das ist sehr bequem und sehr angenehm, bis man selber in Not gerät und merkt, wie wichtig es ist, dass andere einem selbstlos helfen.

### **Bis das passiert, erfreuen sich die Menschen an ihrem kuschelig warmen ungeteilten Wintermantel und laufen an Hilfsbedürftigen vorbei.**

Tja (schnauft), das ist schwierig. Früher war ich einmal Religionslehrer und wenn ich solche Leute in einer Klasse hatte, dann bin ich mit ihnen in ein Heim gegangen. In ein Heim, in dem psychisch kranke Menschen waren, die sich nicht mehr selber helfen konnten. Es ging darum, einen freundlichen Besuch zu machen und ihnen zu zeigen, dass sie nicht alleine sind.

### **Wie haben die Schüler reagiert?**

Sie erleben die tollsten Dinge. Plötzlich bekommen Sie mit, dass Leute nachdenklich werden und sagen: Verdammt, der hatte doch die gleichen Voraussetzungen wie ich. Warum ist er da gelandet? Dann kommt die Frage auf: Hatte der keinen, der neben ihm stand und bereit war ihm zu helfen, als er rutschte oder fiel? Sie überlegen, wo sie das berührt, was sie damit zu tun haben. Aber dahin muss man die Menschen führen. Man muss ihnen die Augen öffnen und ihnen das Elend aus der Nähe zeigen.

### **Vielleicht ist Sankt Martin doch ein gutes Vorbild. Vielleicht sind seine Haltung, seine Taten, seine Einstellung wichtiger und aktueller denn je.**

Ja, denn es geht nicht darum, dass ich der große Macker und der große Superstar bin, sondern es geht darum, dass ich mich klein mache und Werkzeug werde für Gott, der durch mich wirken will.

### **Denken Sie, dass dieses „klein machen“ vielen Menschen schwerfällt?**

Ja, ich glaube, das fällt fast jedem schwer und das muss man lernen. Die Menschen müssen begreifen, dass es nicht darum geht, sich groß zu machen. Wer sich groß macht, wird klein bleiben. Aber der, der sich klein macht, kann groß werden.

*Ronja Goy*

### **Herzliche Einladung zum Mittagsgebet**

Montag bis Freitag  
12.15 Uhr – 12.25 Uhr  
in der Dionysiuskirche.  
10 Minuten in ihrem Alltag  
die zum verweilen, Kraft tanken, zur Ruhe kommen und beten einladen.  
Lassen Sie sich von der Musik und dem Impuls inspirieren um gestärkt durch den weiteren Tag zu gehen.  
Kommen Sie gerne vorbei!

*Für das Pastoralteam,  
Michelle Engel*



Foto: Michelle Engel

## ► Hömma

In der Stadt- und Pfarrkirche gibt es ab dem 1. August 2020 an den Dienstagen und Donnerstagen jeweils von 16.30 Uhr bis 17.30 Uhr das Gesprächsangebot „Hömma“. „Hömma“ bietet ihnen die Möglichkeit mit einer Seelsorgerin/einem Seelsorger aus dem Pastoralteam Papst Johannes XXIII. ins Gespräch zu kommen über ihre Ängste, Sorgen, Fragen und über all das was Sie beschäftigt und für das Sie einen Gesprächspartner brauchen/suchen. Wir freuen uns auf Sie!

*Ihr Pastoralteam von Papst Johannes XXIII.*



Foto: Michelle Engel



Fotos: Pfr. David Grüntjens

## ► Präsenzdienst

Die Stadt- und Pfarrkirche St. Dionysius ist als eine der wenigen Kirchen in Krefeld, jeden Tag, von morgens bis abends geöffnet. Unzählige Menschen kommen im Lauf der Woche in die Kirche, werden still, halten sich, ihre Lieben und ihr Leben Gott hin, zünden eine Kerze an und kehren gestärkt zurück in ihren Alltag oder tauchen wieder im Trubel der Innenstadt unter. Die offene Kirche ist ein wichtiger Dienst unserer Pfarrgemeinde an der ganzen Stadt und nimmt uns in die Pflicht, alles dafür zu tun, dass diese Kirche im Herzen der Stadt auch weiterhin geöffnet bleiben kann. Leider nehmen in der letzten Zeit Diebstähle und Vandalismus in nicht unerheblichem Umfang zu. Wir suchen daher dringend nach Menschen, die bereit sind, für eine Zeit lang möglichst zu zweit den Präsenzdienst in der Kirche zu übernehmen und in ihr nach dem Rechten zu sehen. Wenn sich viele Personen melden, wäre es mög-

lich, einen Präsenzdienst auf die Beine zu stellen, der für die Einzelnen nicht zu zeitintensiv wird. In der Kirche wird zudem ein Empfangspunkt eingerichtet, an dem sich der Präsenzdienst aufhalten kann und trotzdem die Kirche gut im Blick behält. Die Mitarbeit im Präsenzdienst ist ein sinnvolles Ehrenamt, das vielen Menschen in der ganzen Stadt zu Gute kommt. Wenn Sie sich vorstellen können, sich im Präsenzdienst zu engagieren, sprechen Sie gerne ein Mitglied des Pastoralteams an oder melden Sie sich im Pfarrbüro unter 02151 60 21 90 oder [johannes23-krefeld@web.de](mailto:johannes23-krefeld@web.de). Sie erreichen die E-Mail-Adresse auch ganz bequem über den QR-Code®.



*David Grüntjens, Pfr.*

## ► Pauly-Stiftung: Leben im Altenheim in Corona Zeiten

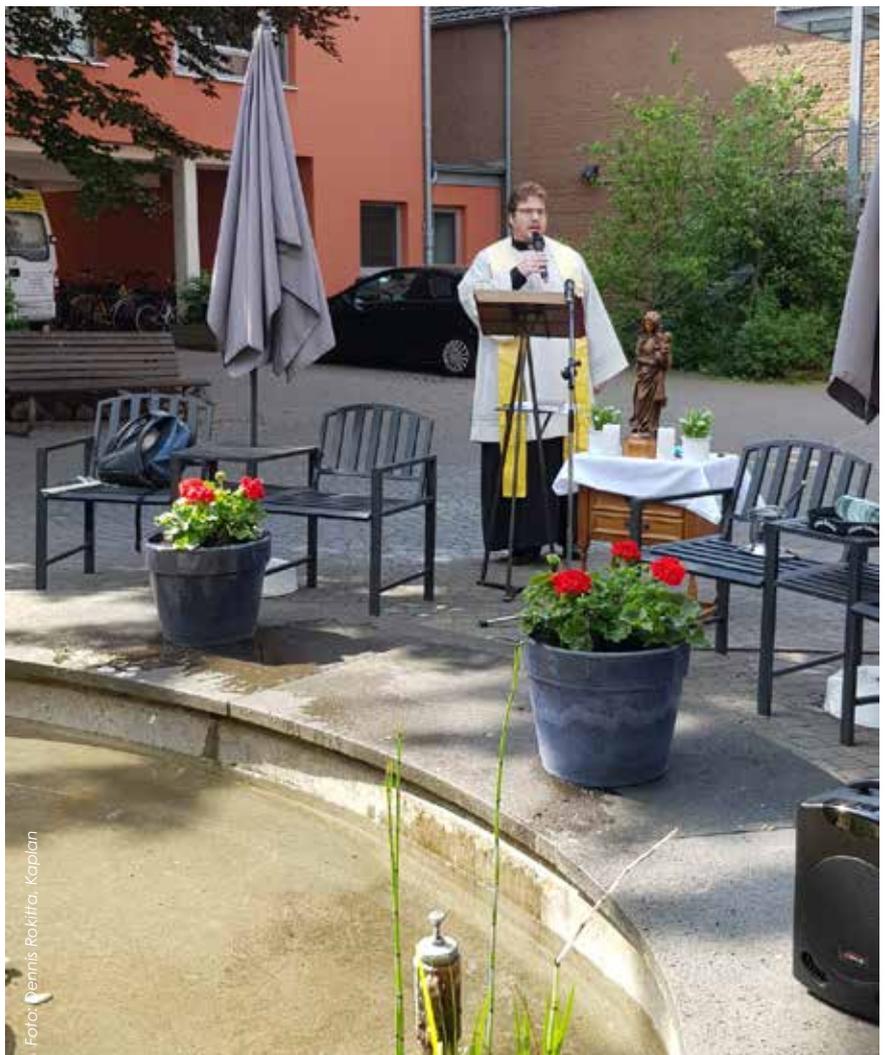
Seit über einem halben Jahr bestimmt dieses schwer fassbare Virus unser aller Leben. Insbesondere Altenheime kamen schnell in den Brennpunkt der besorgten Aufmerksamkeit. Als die Pandemie immer näher rückte, erreichten uns nahezu täglich neue Beschränkungen: Strenge Hygieneregeln, Keine Besuche von Therapeuten und Friseuren Absage aller Veranstaltungen, alle Eingangstüren verschlossen... das bislang vielschichtige und bunte Leben in unserem Hause kam schlagartig zu erliegen. Gewohnte Abläufe änderten sich und immer mehr Aktivitäten wurden in Wohnbereich und Einzelzimmer verlagert. Besonders verheerend war der das Verbot von jeglichen Besuchen. Ist der Einzug in ein Heim schon mit vielerlei Einschränkungen und Umstellungen verbunden, so ist der plötzliche Kontaktabbruch zu lieben Menschen, Partnern und Angehörigen eine kaum erträgliche Einschränkung. Die größte Belastung brachte aber die zeitliche Ungewissheit mit sich. Überwog am Anfang noch die Hoffnung auf ein rasches Ende der Bedrohung, so legten sich mit jeder weiteren Woche neue Schleier auf Herzen und Gemüter. Die Stimmung trübte sich ein und Hoffnungslosigkeit nahm zu. Um der Traurigkeit Einhalt zu gebieten hieß es nun improvisieren: Wo der direkte Kontakt nicht möglich war konnten Briefe, Anrufe oder Videotelefonate via Tablet oder Smartphone einspringen; ein Gabentisch im Eingangsbereich ermöglichte den Austausch von Geschenken und Mitbringseln, wo Frisöre fehlten entdeckten Pflegekräfte ihre Vorausbildung im Haarschneidehandwerk. Dank des trockenen Wetters wurden Sprechstunden an geöffneten Fenstern organisiert, später ermöglichten mobile Trennschreiben vorsichtige Besuche in der Cafeteria. Wichtige Lichtblicke in dieser Zeit waren die Zeichen der Anteilnahme und Solidarität, die von vielen Seiten unser Haus erreichten: Kinder malten Bilder, liebe Menschen schrieben uns aufmunternde Worte. Uns erreichten Blumengrüße und Süßigkeitenkörbe; Freundeskreise versorgten uns mit selbst gebastelten Mundschutzen und Musiker erfreuten uns mit Open Air Auftritten im Innenhof.



Die größte Erleichterung ist die nach wie vor hohe Disziplin von allen Beteiligten, namentlich auch von Angehörigen und Besuchern. Das Tragen von Mund-Nasenschutz, Einhalten von Hygieneregeln, Temperaturmessungen und Schutzkleidung sind mittlerweile Selbstverständlichkeiten geworden.

lehren: In der Abwehr dieser heimtückischen Bedrohung sind Solidarität und Disziplin unverzichtbar. Wir in der Pauly-Stiftung haben davon ganz viel erfahren dürfen und sagen von ganzem Herzen: Danke und bleiben Sie gesund.

*Peter Klapheck*



## ► Die diakonische Initiative ,das tägliche brot‘

Die diakonische Initiative **,das tägliche brot‘** ist innerhalb der Aktivitäten und Planungen der Cityseelsorge entstanden. Gründungsvater ist der damalige Cityseelsorger und Pastoralreferent Karl-Heinz Hermanns.

Zunächst begann die Ausgabe im Mai 2007 in den damals noch vorhandenen Pfarrhäusern – an dem Standort, an dem heute das neue Volksbank-Gebäude steht. Nach dem Abriss der Pfarrhäuser wurde die Lebensmittelausgabe in den Kirchenraum verlegt.

Es waren zunächst um die hundert Menschen, die samstags kamen.

Momentan (August 2020) sind um die 289 Gästekarten ausgestellt, die von ihren Inhabern mehr oder weniger regelmäßig genutzt werden. Der Anteil an Menschen, die dabei in den Genuss von Lebensmitteln kommen, ist allerdings weitaus höher, da eine Gästekarte sowohl von Einzelpersonen, als auch von Familien mit mehreren Kindern genutzt werden kann.

Die Zahl 289 ist nicht ganz realistisch, da durch die Corona-Pandemie einige Gäste aus Angst vor einer Ansteckung weggeblieben sind.

Auf dem Grundstück der Pfarrhäuser und dem ebenfalls abgerissenen Papst Johannes Haus wurde die Volksbank errichtet. Im Januar 2012 hielt **,das tägliche brot‘** Einzug in die Stadt- und Pfarrkirche St. Dionysius.

Cityseelsorger Karl-Heinz Hermanns wechselte ganz in die Pfarrei St. Augustinus und gab die Leitung der Initiative ab. Im September 2013 wechselte ich von der Kirchengemeinde St. Augustinus nach Papst Johannes XXIII. in die Cityseelsorge und übernahm die Leitung der Initiative **,das tägliche brot‘**. Meine Arbeit war verzahnt mit der des nun alleinigen Cityseelsorgers Ulrich Hagens. Er und seine Frau, Gemeindereferentin Gunda Hagens, unterstützten mich immer wieder in der Leitung der samstäglichen Ausgabe, damit ich hin und wieder einmal pausieren konnte. Gunda Hagens hatte schon mit Karl-Heinz Hermanns zusammengearbeitet.

Ab 2014 wurde der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund durch die allmählich einsetzende Flüchtlingswelle nach und nach größer. Ein besonderer Einschnitt in



der Geschichte der Initiative war die Umbauphase der Stadtkirche St. Dionysius. Von November 2014 bis Januar 2015 fand deshalb die Lebensmittelausgabe in einem angemieteten Geschäftslokal auf der Marktstraße statt. Voraus gingen Arbeiten, die das Lokal und den Hof für den vorübergehenden Zweck vorbereiteten.

Mitte Februar 2015 erfolgte der Einzug in das umgebaute Lager in der Kirche, in dem eine zweite Ebene eingezogen und ein großer Kühlraum eingebaut worden war. Vom regionalen Caritasverband wurden eine Ladevorrichtung und ein Lastenaufzug gespendet.

Mit der veränderten Gästestruktur ab 2014 veränderte sich parallel dazu auch die Zusammensetzung des Mitarbeiterteams. Etwa 2/3 der Gäste sind Menschen mit einem Migrationshintergrund. Einige von ihnen erhielten durch ihre Mitarbeit die Möglichkeit ihre Deutschkenntnisse anzuwenden und ihre Integration zu beschleunigen. Insgesamt gab und gibt es, wie bei den Gästen, immer eine gewisse Fluktuation. Dennoch gibt es auch langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Eine sei beispielhaft genannt: Leonore Panzer war seit 2008 Mitarbeiterin und ist jetzt, mit der Vollendung ihres 80. Geburtstages, ausgeschieden. Von Anfang an stand ich in enger Zusammenarbeit mit unseren Zusatzjobbern Manfred Socke (Lager) und Pren Konaj (Lieferfahrzeug).

In meiner siebenjährigen Tätigkeit als Leiter führte ich auch die Tradition fort, die mein Vorgänger in diesem Arbeitsbereich, Pastoralreferent Karl-Heinz Hermanns, begonnen hatte: Bürger und Bürgerinnen können ihre vom Gericht auferlegten sogenannten Sozialstunden (freie Arbeit) in der Initiative ableisten.



## So gestaltet sich eine durchschnittliche Woche:

Manfred Socke gibt früh am Montagmorgen die mittlerweile leeren, angelieferten Kisten wieder an die Fahrer des Krefelder Tafelvereins zurück, stellt den Bedarf an Lebensmitteln fest, die beim Discounter schon früh dazu gekauft werden, und gibt in Rücksprache mit mir, die Bestellung an mich weiter, die ich dann per Fax ausführe. Der Montagvormittag dient zur Reflexion der Ausgabe des vergangenen Samstags. Am Dienstag besuche ich alle drei Monate den Arbeitskreis Soziale Sicherung (Vertretungen der Wohlfahrtsverbände, des Jobcenters, sowie des städtischen Sozialamtes). Ab Mittwoch ist unser Fahrer unterwegs zum Tafel-Lager, dem Bockumer Bunker an der Friedrich-Ebert Straße, um erste Lebensmittel zu unserem Lager in der Dionysiuskirche zu bringen.

Alle 14 Tage versuche ich, je nach zeitlicher Möglichkeit, als Vertreter der Cityseelsorge beim Treffen des Sozialbündnisses zu sein. Hier gibt es die Möglichkeit sozialpolitisch zu wirken und sich gemeinsam für bessere Lebensbedingungen der Bedürftigen und Armen einzusetzen. Am Donnerstagvormittag holt Pren Konaj wieder Ware vom Tafellager ab. Am Nachmittag fahren er, ein ehrenamtlicher Mitarbeiter und ich zum Discounter, um die bestellte Ware zu bezahlen, einzuladen und ins Kirchenlager zu transportieren.

Freitags ist von 11 bis 14 Uhr die Anlieferung von weiteren eingesammelten Lebensmitteln durch zwei oder drei Fahrzeuge der Krefelder Tafel. Alle bisher eingelagerten Lebensmittel werden auf Haltbarkeit überprüft und nach Waren-Gruppen sortiert. Am Samstag fährt Pren Konaj Supermärkte und Bäckereien an, um dort übrig gebliebene noch konsumierbare Lebensmittel abzuholen. Im Lager der Kirche werden die Lebensmittel wieder durchgesehen, aus- und einsortiert. Vorher wird der Ausgabebereich aufgebaut, bestehend aus Holzböcken und stabilen Tischplatten.

Ab 13 Uhr beginnt dann die Ausgabe. Bis dahin wurden verschiedene Bereiche nach Warengruppen geschaffen: Brot / Obst / Gemüse / Salat / Getränke / Feinkost. Nach der Ausgabe werden übrig gebliebene Waren entsorgt oder zur erneuten Ausgabe wieder ins Lager gefahren. Tische werden gesäubert, der Boden gekehrt. Wenn alles weggeräumt ist, fährt ein Mitarbeiter die Fläche mit einer Putzmaschine ab, damit die Kirche für den Sonntagsgottesdienst hergerichtet ist.

Die im März 2020 auftretende Corona-Pandemie zwang uns zum Umdenken und zu Veränderungen unserer Lebensmittelausgabe. Als die ersten Verfügungen und Verordnungen des Landes und des Bistums erlassen wurden, schlossen wir zunächst unsere Ausgabe für eine Woche. In Verbindung mit der Tafel e.V. und durch die guten Verbindungen vom Vorsitzenden Dr. Rehbein, konnten wir den Schulhof der VHS-Dependance nutzen. So fuhren wir alle Materialien, die wir zur Sortierung, Lagerung und Ausgabe benötigten, zur ehemaligen Grundschule auf der Gartenstraße.

Es stellte sich heraus, dass ein erstes Verpacken von Obst und Gemüse/Salat die Verweildauer unserer Gäste deutlich reduzieren würde. Neben dem notwendigen Nasen- und Mundschutz kauften wir Desinfektionsmittel, Papier-

und Plastiktüten sowie vieles mehr. Nach dem Ausfall der Ausgabe kamen zunächst nur dreißig Gäste, bis dann beim dritten Mal wieder achtzig Gäste registriert werden konnten. Nach 3 Wochen signalisierte die VHS uns, dass sie nun ihr Gelände wieder zur Öffnung vorbereiten müsse. So zogen wir wieder zur Dionysiuskirche zurück und gaben nach den positiven Erfahrungen unter freiem Himmel ab sofort auf dem Dionysiusplatz in entsprechend ausreichendem Abstand die Lebensmittel aus. Positiv war, dass zu uns neue Mitarbeiter\*innen stießen, darunter fünf Student\*innen.

Zunächst sorgten sie als Ordner\*innen für den immer wieder einzufordernden Abstand von 1,50m in der Warteschlange. Mittlerweile haben sie der gesamten Mitarbeiterschaft mehr Lebendigkeit und Freude vermittelt und übernehmen auch andere Aufgaben. Bei einer Versammlung der Leiter\*innen der Tafel-Ausgabestellen boten die Jusos an, bei der Versorgung von vorkranken Gästen, die aufgrund der Corona-Pandemie den Gang zur Ausgabestelle scheuen, die Verteilung der Tüten vorzunehmen. Ich schrieb mit Hilfe einer Ehrenamtlichen ca. 40 Gäste an. Im Rücklauf meldeten 10 Gäste, dass sie gerne diesen Service annehmen möchten.

Natürlich ist die Ausgabe von Lebensmitteln keine sozialromantische Aktion. Es kam und kommt auch immer wieder einmal zu Regelverstößen und Konflikten mit den Gästen als auch mit den Mitarbeitenden. Immer haben wir versucht Lösungsmöglichkeiten zu finden. Häufig ist das gelungen, manchmal aber auch nicht.

Aufgrund der notwendigen Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen gemäß den Regeln, Verordnungen und Tipps der Landesregierung NRW sind die Kosten der Initiative deutlich gestiegen. Damit einher ist ein Sinken der Anzahl der Spender und Spenderinnen sowie der Lebensmittelspenden zu verzeichnen. Dies bedeutet, dass wir die Unterstützung der Gemeindemitglieder und der Bürgerinnen und Bürger benötigen, damit wir die Armut mit den Lebensmittelspenden weiterhin lindern können.

*Bernd Kaesmacher*

**Unser Spendenkonto lautet:**

**Kath. Kirchengemeinde Papst Johannes XXIII., Krefeld  
IBAN: DE95320603621015494014 BIC:GENODE1HTK  
Volksbank Krefeld**



Fotos: Bernd Kaesmacher

## ► „Bei KOLPING ist man immer und überall zuhause!“

*Diese Erfahrung machen viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene immer wieder – und das ist in einer immer unüberschaubareren Welt ein schönes Gefühl. Darum nennen wir uns auch ganz bewusst „Kolpingsfamilie“. Bei Veranstaltungen der Kolpingsfamilie treffen wir uns, um gemeinsam zu arbeiten, zu lernen, zu spielen oder zu feiern. Aber auch darüber hinaus unterstützen wir uns gegenseitig da, wo es nötig ist. Wir tun uns und anderen Gutes, z. B. auch im Engagement für Flüchtlinge und in der Partnerschaft mit unseren Kolpinggeschwistern in anderen Ländern.*

**Wir sind eingebunden in einen starken Verband, der im Bistum Aachen weit über 3.000 und in Deutschland über 230.000 Menschen vereint. Unsere Handlungsfelder sind:**

- Wir eröffnen Perspektiven für junge Menschen
- Wir gestalten Arbeitswelt mit
- Wir sind Anwalt für Familie
- Wir bauen an der Einen Welt

Und wir freuen uns auf **DICH!**

## Kolping in Krefeld

### Kolpingsfamilie Krefeld Zentral

Wir sind z. Zt. eine kleine Gemeinschaft, die überwiegend aus Senioren besteht. Wir treffen uns normalerweise einmal im Monat im Kolpinghaus auf der Dionysiusstraße. Unser Programm liegt in der Dionysiuskirche aus. Wir freuen uns über jeden Besucher, denn Gäste sind bei uns immer herzlich Willkommen.

### Kolpinghaus Krefeld

In unserem Jugendwohnheim wohnen 40 – 50 Jugendliche, die in der Stadt unterschiedlichen Aktivitäten nachgehen. Sie werden bei Bedarf pädagogisch begleitet. Unser Angebot wird von der Stadt Krefeld und dem Landschaftsverband Rheinland unterstützt.

### Kolping-Bildungswerk Aachen

Das Kolping-Bildungswerk Aachen ist seit 2009 als Ausbildungsbetrieb für junge Menschen mit Förderbedarf im Auftrag der Bundesagentur für Arbeit in Krefeld tätig. Die Reha-Ausbildung bietet jungen Menschen die notwendige Unterstützung für eine erfolgreiche berufliche Eingliederung auf dem ersten Arbeitsmarkt. Derzeit werden im Kolping-Bildungszentrum in Krefeld mehr als 40 junge Menschen in den Berufsfeldern „Gesundheit und Soziales“, „Landwirtschaft, Natur, Umwelt“, „Dienstleistung und Verwaltung“ sowie Verkehr und Logistik“ ausgebildet. Unterstützt wird das Kolping-Bildungswerk bei dieser Aufgabe von zahlreichen Kooperationsbetrieben in der Region, die die fachpraktische Unterweisung der jungen Auszubildenden unternehmen.



# Kolping

### Reisen mit Kolping im Diözesanverband Aachen

Seit vielen Jahren sind wir regelmäßig mit interessierten Menschen auf Reisen in Deutschland und Europa unterwegs. Veranstalter ist der Arbeitskreis „Aktiv ab 50“. Bei Kolping sind alle Menschen willkommen, die sich eine Gruppenreise vorstellen können. Im kommenden Jahr – 2021 – sind folgende Reisen geplant:

15 Tage Flugreise nach Zypern  
Bildung und Erholung 06.03. – 20.03.2021  
Reisepreis: 1375,00 € (1.325,00 € f. Kolping-Mitglieder)  
EZ-Zuschlag 220,00 €

9 Tage Bus-Wallfahrt nach Lourdes  
Nevers – Le Puy – 10. – 18.05.2021  
Reisepreis: 985,00 € (935,00 € f. Kolping-Mitglieder)  
EZ-Zuschlag 260,00 €

7 Tage Radwanderwoche im Emsland  
26.04. – 02.05.2021  
Reisepreis: 445,00 € (395,00 € f. Kolping-Mitglieder)  
EZ-Zuschlag 70,00 €

13 Tage Seniorenwochen in der Lüneburger Heide – Busreise  
Reisepreis: 1255,00 € (1205,00 € f. Kolping-Mitglieder)  
EZ-Zuschlag 260,00 €

9 Tage Kolping-Wallfahrt nach Rom  
Busreise mit Assisi 21. – 29.10.2021  
Reisepreis: 999,00 € (949,00 € f. Kolping-Mitglieder)  
EZ-Zuschlag 250,00 €  
Diese Reise kann auch als Flugreise verkürzt werden  
24. – 28.10.2021 (Einzelheiten auf Anfrage.)

6 Tage Busreise ins adventliche Erzgebirge mit Besuch des Strietzelmarks in Dresden  
12. – 17.12.2021  
Reisepreis: 599,00 € (549,00 € f. Kolpingmitglieder) 60,00 €  
EZ-Zuschlag

20 Tage Wandern auf dem Jakobsweg in Spanien – Küstenweg – Camino del Norte  
05. – 24.07.2021  
Tägliche Wanderstrecken 20 bis 25 km – in Planung

Anfragen telefonisch oder per Email an Arbeitskreis  
„Aktiv ab 50“ – Maria Taube, Telefon: 0163 4280670,  
Email: maria.taube@kolping-ac.de

## ► Erstkommunion 2020

Alles war lange klar, seit Oktober 2019 stand fest, am weißen Sonntag 2020 feiern wir in St. Dionysius Erstkommunion. Wie bei vielem anderem in diesem Jahr kam aber auch bei der Erstkommunion alles anders. Als sich der Lockdown abzeichnete war klar, Erstkommunion am weißen Sonntag kann nicht stattfinden. Auch die Hoffnung, noch vor den Sommerferien mit den Kindern, die sich so lange vorbereitet hatten, doch noch Erstkommunion feiern zu können, zerschlug sich, als klar wurde, dass die Maßnahmen nicht frühzeitig enden werden. Ein gemeinsamer Elternabend in der Dionysiuskirche kurz vor Ferienbeginn, zeichnete dann aber einen Lösungsansatz ab.

Anstatt in einer großen Gruppe, so hatten die Eltern beschlossen, sollten die Kinder in drei Gruppen zur Erstkommunion zu gehen, um auch mit einigen Gästen die notwendigen Abstände im Gottesdienst einhalten zu können. Um auch sonst der Situation unserer Pfarrei unter Corona-Bedingungen zu entsprechen, wurde außerdem beschlossen, dass die Erstkommunion nicht an einem Sonntag, sondern an einem Samstag nach den Sommerferien gefeiert werden sollte. Der neue Termin, der „weiße Samstag“ sollte am 22. August eine Woche nach Ende der Sommerferien in St. Dionysius gefeiert werden.

Alle Sorgen, dass es Streit unter den Familien geben könnte, bei der Frage, wer die „beste Uhrzeit“ bekommt, war vollkommen unbegründet. Ohne jeden Konflikt konnten die drei Gottesdienste um 09:00 Uhr, 11:00 Uhr und 13:00 Uhr konnten gleichmäßig belegt werden, so dass der gemeinsamen Feier nichts im Weg stand.

Auch alle anderen Bedingungen entwickelten sich so günstig für die Erstkommunionkinder, wie man es sich für eine gelingende Erstkommunion nur wünschen konnte. Nicht nur Petrus spielte mit uns bescherte einen Samstag in tollem Wetter, auch die Lockerungen der Corona-Maß-



Foto: Bernd Kleinwächter

nahmen trugen dazu bei, dass Gesang in der Feier möglich war und es insgesamt ein tolles Fest für alle Beteiligten werden konnte.

Es war sicherlich eine ungewohnte Feier, aber trotz allem eine sehr schöne Feier für die Kinder und ihre Familien. Der Dankgottesdienst am Montag spiegelte diese Freude über eine gelungene Erstkommunion und den guten Abschluss eines komplizierten Weges in einem schwierigen Corona-Jahr.

Ein herzlicher Dank gilt allen, die diesen Weg mitgegangen sind und ihn mitgestaltet haben, durch das Mitfeiern des Gottesdienst unter Einhaltung der notwendigen Corona-Schutzmaßnahmen und Übernahme des Ordnungsdienstes, durch die musikalische und liturgische Gestaltung der Feiern, der Vorbereitung der Kinder von November an und den Familien, die uns auch in dieser schwierigen Zeit immer ihr Vertrauen geschenkt haben.

Den Erstkommunionkindern wünschen wir, dass das Fest der Erstkommunion nicht nur auf Grund der ungewöhnlichen Umstände, sondern vor allem auf Grund der Begegnung mit Jesus Christus im Sakrament der Eucharistie immer im Gedächtnis bleiben und ihr Leben begleiten wird.

*Für das Pastoralteam  
Dennis Rokitta, Kaplan*

## ► Fronleichnam 2020

Wie so vieles in diesem Jahr, war auch das Fronleichnamfest ganz anders geplant. Ein neuer Prozessionsweg sollte ausprobiert werden, eine Statio in der Josefskirche war geplant, im Anschluss an den Abschlusseggen in der



Foto: David Grüntjens

Dionysiuskirche sollte es ein gemütliches Beisammensein bei Speisen und Getränken auf dem Dionysiusplatz geben. Auch der Bischof von Aachen, Dr. Helmut Dieser, hatte seine Teilnahme zugesagt. Stattdessen durften wir froh sein, dass wir überhaupt wieder öffentliche Gottesdienste feiern konnten. Um dem Fronleichnamstag dennoch seine besondere Bedeutung auch zukommen zu lassen, wurden am Morgen zwei Heilige Messen gefeiert, die durch ein kleines Chor-Ensemble musikalisch aufgewertet wurden. Damit war zum ersten Mal seit dem Lockdown wieder Chormusik in der Dionysiuskirche zu hören. Dem Fronleichnamstag angemessen, wurden beide Eucharistiefiern mit einer kurzen Zeit der Anbetung des Allerheiligsten und

dem sakramentalen Segen beendet. Den ganzen Tag über hatten die Gläubigen die Möglichkeit, in die Stadt- und Pfarrkirche zu kommen, um vor dem Ausgesetzten Allerheiligsten zu beten. Am Abend des Tages hielten wir eine feierliche Vesper, die durch die Sopranistin Dorothee Wohlgemuth zu einer glanzvollen Liturgie wurde. Auch diese Feier wurde mit dem sakramentalen Segen abgeschlossen.

Wenngleich der Tag ganz anders geplant war, war es uns auf diese Weise möglich, Fronleichnam einmal ganz anders und doch würdevoll zu feiern. Die eucharistische Anbetung über den ganzen Tag und der Abschluss mit der Vesper sollen auch beibehalten werden, wenn wir wieder mit der Prozession durch die Innenstadt ziehen dürfen. Die Corona-Pandemie zeigt auch hier ihre zwei Seiten: Zum einen wird uns der Verlust von lieb gewonnenem wie der Prozession deutlich, zum anderen zeigt sich, dass auch andere Formate, wie die eucharistische Anbetung und die Feier der Vesper, gute Gottesdienstformen sind, die sich in bestehende Traditionen integrieren lassen.

*David Grüntjens, Pfr.*

## ► Kevelaer-Wallfahrt 2020

Das Corona-Virus stellt uns alle in vielerlei Hinsicht vor Herausforderungen. Plötzlich wird deutlich, wie schnell sich Gewohntes ändern kann. Auch die Pläne für die diesjährige Kevelaer-Wallfahrt der GdG Mitte – Gemeinden Heilig Geist und Papst Johannes XXIII. – sowie der Portugiesischen Mission galten nicht mehr. Normalerweise hätten sich am 26. September morgens früh viele Menschen aus Krefeld auf den Weg nach Kevelaer gemacht, zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit dem Bus. Niemand hätte je gedacht, dass uns irgendetwas daran hindern könnte. In diesem Jahr ist vieles nicht normal. Unter den gegebenen Bedingungen war unsere gemeinschaftliche Wallfahrt nicht möglich. Abstand statt Begegnung, kein gemeinsames Mittagmahl, miteinander beten nur auf Distanz: Die Corona-Schutzmaßnahmen ließen das, was uns wichtig ist, nicht zu.

Herausforderungen bergen aber auch Chancen. Sie ermutigen dazu, mit Fantasie neue Wege auszuprobieren.

So hat das Vorbereitungsteam der Wallfahrt entschieden: Wir holen Kevelaer nach Krefeld! Statt in Kevelaer, feierten wir mit Pfarrer David Grüntjens unsere Wallfahrtsmesse samstagsmorgens in St. Dionysius. Eine Abbildung des Kevelaer-Gnadenbildes vor dem Altar, die Segnung der Wallfahrtskerze unserer GdG Krefeld Mitte, die ausgewählten (Pilger- und Marien-)Lieder und Gebete sowie die gut besuchte Kirche schafften es mühelos, eine „Kevelaer“-Atmosphäre herzustellen.

In seiner Predigt zum Wallfahrtsthema sagte Pfarrer Grüntjens: „Gott nennt im brennenden Dornbusch seinen Namen „Ich-bin-da“ – abgewandelt: „Ich bin da, wo du bist“. Er wird damit persönlich ansprechbar und offenbart sein Wesen: Gott geht mit, in alle Dunkelheiten, in alle Sorgen und Nöte unseres Leben, einfach jeden Schritt. Auch Maria begleitet uns durch unser Leben. So wie sie mit Jesus unter dem Kreuz ausharrt, und da ist, wo er ist, so hält sie mit uns unsere Kreuz-Momente, unsere Sorgen und Nöte aus, spendet Trost und bittet für uns bei ihrem Sohn.“ Nach dem Gottesdienst machte sich

eine Delegation unserer GdG auf den Weg, um die Wallfahrtskerze, die in der Wallfahrtsmesse gesegnet wurde, nach Kevelaer zu bringen. Domkapitular Kauling begann die Andacht in der Basilika mit einer Fürbitte für unsere GdG. Unsere Kerze, die wir mit all unseren Anliegen, den gesprochenen und ungesprochenen als Symbol unserer Wallfahrt nach Kevelaer gebracht haben, brannte währenddessen vor dem Marienbild im Altarraum. Dies war nicht unsere übliche Kevelaer-Wallfahrt und überhaupt war

auch Kevelaer ungewohnt menschenleer. Wir waren aber froh darüber, dass unser Gruß an die Gottesmutter und unsere Anliegen auch unter Corona-Bedingungen ihr Ziel erreicht haben.

Nach einer wärmenden Tasse Kaffee und einem Stück Pflaumenkuchen in einem Kevelaerer Café konnten wir unsere Wallfahrt „ordentlich“ abschließen und uns auf den Heimweg machen.

*Katharina Lütkebohle*



Foto: Michelle Engel

# Sommerkirche

## Besuch des Trostraumes in St. Josef, Mönchengladbach-Rheydt

Ein besonderer Ausflug war der am 14. Juli zum Trostraum St. Josef in Rheydt. Speziell für mich war er deshalb besonders, weil es der Besuch meiner Heimatkirche war, in der ich u.a. zur Erstkommunion gegangen bin, die Firmung empfangen und als Messdiener die ersten Schritte innerhalb einer katholischen Pfarrgemeinde getan habe. Auf dem Weg vom Hauptbahnhof zum Trostraum gab ich einen kurzen Einblick zu meiner Heimatstadt: Rheydt war nach dem 2. Weltkrieg bis zum Jahr 1974 selbstständig. Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts hatte Rheydt ca. 100.000 Einwohner und zählte damit zu den Großstädten. Der Höhepunkt der 50er und 60er Jahre war der über die Grenzen der Stadt hinaus beliebte Blumenkorso. Mit einher ging damals der Begriff des blühenden, schaffenden Rheydt. 1974 wurden die beiden Städte Mönchengladbach und Rheydt zusammengelegt.

Wir spazierten die Keplerstraße hinunter, bis wir zu der wie auf einer Insel gelegenen ehemaligen Pfarrkirche St. Josef gelangten. Bis zum Ende des 20. Jahrhunderts gab es dort eine sehr lebendige Pfarrgemeinde. Ähnlich wie auch andernorts ging dann langsam das pfarrgemeindliche, volkskirchliche Leben zurück. Dabei war es für manche Gemeindemitglieder schmerzlich diese starke Veränderung ihrer Quartierskirche mit ansehen zu müssen. Die von 1903 bis 1905 im Stil der Neugotik erbaute Kirche wurde 2016 im Rahmen des kirchlichen Immobilien Managements nach 3-jähriger Umbauzeit in eine Grabeskirche, in ein Kolumbarium, verwandelt.

Am Hauptportal angekommen, wurden wir von meiner Kollegin Gemeindefereferentin Ute Errens herzlich begrüßt. Sie wirkt hier im Trostraum St. Josef seit etwa 5 Jahren als Seelsorgerin.

Als wir den Kirchenraum betraten, schauten wir auf die Grabanlagen und kapellenartigen Nischen, die dem Raum eine neue Gliederung geben. Nicht nur im Längsschiff befinden sich Grabanlagen, sondern auch in der Nordkapelle, der Apsis und an den Seiten des Querschiffes.



fes. „Die Gräber sind inspiriert vom leuchtenden und intensiven Farbspiel der Bilder des Malers Chagall. So wird das Erscheinungsbild der Grabanlagen in erster Linie durch farbige Grabplatten aus Glas definiert, die zugleich ein Zitat an die lichtdurchfluteten Kirchenfenster sind. Die Motive ... ergeben ein stimmiges Gesamtmotiv.“ (Homepage Dr. Schrammen Architekten BDA GmbH & Co. KG, Mönchengladbach Grabeskirche St. Josef)

Jede Grabplatte ist ein Unikat. Die Platten sind in Rot- und Blautönen gestaltet. Dazu kommen noch die Grabplatten, die in der Nähe der Orgelempore und in der Nordkapelle in Weiß, in Schwarz und in Grüntönen gehalten sind. Über 3000 Einzel- und Doppelurnengräbern bietet das Kolumbarium Platz. Es besteht die Möglichkeit, zwischen einer 12- und 20-jährigen Ruhezeit zu wählen. Außerdem besteht die Möglichkeit nach Ablauf der Zeit zu verlängern. Mit dem Fußballbundesligisten Borussia Mönchengladbach wurde eine Kooperation geschlossen. Bestimmt Bereiche des Trostraumes werden für Borussia-Fans bereitgehalten. Der Innenraum des Querschiffes dient den Bedürfnissen der Hinterbliebenen. Der Sitzbereich ist für Bestattungsgottesdienste, Gedenkfeiern, Gemeinde-Gottesdienste sowie zum Verweilen und Innehalten da.

Im Chor schauten wir auf den neuen Altar aus Stein, der den variablen Holzaltar abgelöst hat. Zwischen Zelebrations- und Hochaltar befindet sich ein Lettner in Form einer erlebbaren Lichtinstallation aus versetzt hängenden Metallröhren. Ute Errens wies auf die tiefere Bedeutung hin, dass sie Abschnitte des Trauerweges erfahrbar macht, in dem sich ‚Hindernisse‘ in den Weg stellen, die dadurch wieder neue Wege eröffnen. Rechts vom Chorraum befindet sich die Antoniuskapelle, die ebenfalls neu gestaltet ist. Hier können Kerzen für die Verstorbenen angezündet werden.

Am Ende der Führung stellten wir fest, dass es sich lohnen würde noch einmal zu kommen. Es gibt einfach viele Details zu bestaunen.

Auf dem Weg zum Rheydter Hauptbahnhof schloss uns meine Kollegin auch die Pfarrkirche St. Marien im Rheydter Zentrum auf. Die neu gestaltete Kirche ist ebenfalls in den

letzten Jahren modernisiert worden. Uns bot sich eine helle, puristische, riesige Kirche, die zwar eine gewisse Kühle, aber auch eine sehr mystische Wirkung auf uns als Betrachter hatte. Ausdrucksstark sind die zeitgenössischen Werke des Düsseldorfer Künstlers Bert Gerresheim. Beispielhaft sei die Pieta im Chor genannt. Schnell wurde klar, dass diese Kirche einen eigenen Besuch und mehr Zeit benötigte.

Am Ende einer eindrucksvollen Exkursion bedankten wir uns bei der Seelsorgerin Ute Errens für ihre engagierte Vorstellung der beiden Rheydter Innenstadtkirchen.

Bevor wir per Deutsche Bahn nach Krefeld zurückkehrten, genossen wir auf dem Marienplatz bei einsetzendem leichtem Regen einen Coffee ‚to stand by‘.

## 250 Jahre Beethoven



Taufstein Ludwig van Beethovens seinen Platz gefunden hat. Er erzählte uns einige Details zu Beethovens musikalischen Werken:

Beethoven komponierte z. B. Klaviersonaten, die viele Pianisten überforderten. Er selbst konnte diese Werke spielen, weil er ein hervorragender Pianist war.

Die „Missa Solemnis“ war ein spätes Werk, das für den Chor so hoch angelegt war, das einige Fachleute auch heute noch meinen, dass ein Laienchor dieses Werk nicht singen kann.

Kantor Cavelius spielte uns anschließend an der Klais-Orgel drei Stücke vor, wovon das letzte eines war, das in so manche Standuhr der Adligen in Wien gelangte. Andreas Cavelius spielte die Stücke so engagiert, wie wir es von den vielen Marktmusiken und Konzerten gewohnt sind. Sein Spiel aber in einer gotischen Pfeilerbasilika aus dem 13. bzw. 14. Jahrhundert zu hören, hatte einen besonderen Reiz.

Anschließend suchten wir noch den Hofgarten des Kur-

fürstlichen Schlosses auf, das seit dem 19. Jahrhundert die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität in sich birgt.

Danach machten wir uns, mit vielen Informationen zu Beethoven gefüllt, auf den Heimweg.

## „Wandern wie im Allgäu“ Wanderung im Rothhäuser Bachtal

Am Dienstag, dem 7. Juli startete, bei angenehmen Temperaturen, eine Gruppe von sieben Personen mit dem Kleinbus der Pauly-Stiftung und meinem Privat-PKW in Richtung Düsseldorf. Im Stadtteil Gerresheim angekommen, besuchten wir zunächst die im romanisch-gotischen Übergangsstil erbaute und 1236 eingeweihte Basilika St. Margareta.

„Sie zählt wie St. Quirinus in Neuss zu den bedeutendsten Kirchbauten nördlich von Köln. Die Farbkombinationen mit dem dominierenden Rot außen wie innen stützen sich auf Partikelfunde, die Archäologen bei der Sanierung gesichert haben, und entsprechen der originalen Gestaltung. Das Gotteshaus, dessen Architektur unter anderem durch die meisterliche Gliederung des Raumes durch unterschiedliche Bögen besticht, beherbergt viele bedeutende Kunstwerke, allen voran das monumentale



Am Freitag, dem 10. Juli machten sich 8 Frauen und Männer sowie ich als Begleiter per Eisenbahn auf, um auf den Spuren Ludwig van Beethovens in dessen Geburtsstadt Bonn zu wandeln. In Bonn angekommen, schlenderten wir zunächst zum, in der Zeit von 1050 bis 1153 erbauten, Münster, das eingerüstet leider keinen Einlass möglich machte.

Von dort ging es auf den Münsterplatz mit dem bronzenen Beethovendenkmal, geschaffen vom Dresdner Bildhauer Hähnel und 1845 zum 75. Geburtstag dort aufgestellt.

Am Geburtshaus Beethovens trafen wir auf unseren Kantor Andreas Cavelius, der mit dem PKW angereist war. Gemeinsam mit ihm ging es zur Einführung der Museumspädagogin, die uns im neu geschaffenen Vortragssaal auf den Besuch des Beethoven-Hauses mit Hilfe von Fotos und Hörbeispielen vorbereitete.

Anschließend schauten wir uns etwa eine halbe Stunde Gemälde, Briefe und andere Dokumente zum Leben und Schaffen des Musikgenies an.

Danach genossen alle Teilnehmer\*innen auf dem Marktplatz in einem Straßencafé ein Eis bzw. einen leckeren Kaffee mit Blick auf das alte spätbarocke Rathaus mit seiner doppelläufigen Rokokotreppe. Hier standen einst, zu Zeiten als Bonn Bundeshauptstadt war, Staatsgäste wie Charles de Gaulle, J.F. Kennedy, Michael Gorbatschow und Queen Elizabeth II.

Kirchenmusikdirektor Andreas Cavelius führte uns anschließend zur nahe gelegenen Remigiuskirche, in der der



Holzkruzifix über dem Hochaltar. Es stammt aus dem 10. Jahrhundert.“ (Michael Brockerhoff, Zu Fuß durch Düsseldorf)

Nach der Besichtigung der Basilika, des Stiftsgebäudes und des noch erhaltenen Teilstücks des Kreuzgangs, brachen wir ab dem Gerresheimer Waldfriedhof auf, um den Wanderweg durch das Naturschutzgebiet ‚Rotthäuser Bachtal‘ in Angriff zu nehmen.

Der abwechslungsreiche Weg führte uns zunächst eher ebenerdig, dann mit Steigungen durch die kurzweilige Landschaft. Beeindruckend war für uns sowohl der Blick auf die sanft geformten Hänge rund um das Tal, als auch die Aussicht auf einen Bauernhof inklusive Teich und buntem Blumengarten, der sehr idyllisch im Tal lag. Besonders schön und ursprünglich zeigten sich auch die Wegstrecken, die mit Steinen und Wurzeln gespickt waren. So mancher auf dem Weg liegende Baumstamm musste überwunden werden. So forderte der naturbelassene Weg einige, wenn auch gut zu bewältigende, körperliche Anstrengungen von uns.

Wir bauten immer wieder kleine Pausen ein; an einer Stelle im letzten Wegdrittel luden uns zwei Bänke zum Imbiss des mitgebrachten Proviant ein. Nach etwa drei Stunden erreichten wir, müde aber zufrieden, wieder den Gericusplatz an der Basilika.



## Bericht über das Outdoor-Konzert „Poesie geht ohne Schuh“

Am Freitag, dem 3. Juli fand das Konzert mit Christoph Hilger statt.

Aufgrund der Corona-Pandemie entschloss ich mich, das Konzert draußen stattfinden zu lassen. Bei der Suche nach einem geeigneten Ort fiel die Wahl schließlich auf das Jugend- und Pfarheim St. Norbertus am Frankenring. Die Wiese wurde mit einem Bühnenelement, Stühlen bzw. Bänken in erforderlichem Abstand ausgestattet. Der Eventveranstalter Ilbertz versorgte den Ort mit professionellem Licht und schon war das Ambiente komplett. Glücklicherweise spielte das Wetter mit: Es war sonnig und trocken, so dass die 34 Besucher\*innen angenehm im Freien sitzen konnten.

Christoph Hilger gelang es sofort mit seiner sonoren, geschulten Stimme und seinem variantenreichen Gitarrenspiel die Zuhörer\*innen in seinen Bann zu ziehen.

Hilger beschäftigt sich schon länger mit Poesie aus Klassik und Romantik. Er lässt sich von Texten der Dichter Fontane, von Arnim, Goethe, Voss, Claudius, Eichendorf, Heine, Brentano und Rilke inspirieren. Mit Hilfe von modernen Harmonien, modernen Tango-Rhythmen, modernen Zupftechniken verwandelt er die Gedichte zeitgemäß. Zwischen den einzelnen Liedern gelang es ihm durch unterhaltsame Wortbeiträge die Zuhörer sowohl zu fesseln als auch zu amüsieren. Nach einer Pause, in der sich die Gäste mit Getränken und Knabberereien versorgten, wurde der zweite Teil des Konzerts aufmerksam verfolgt.

Alles in allem herrschte eine sehr schöne Atmosphäre mit sommerlicher Stimmung. Ein paar Temperaturgrade mehr wären wohl noch angenehmer gewesen. Denn bei stillem Sitzen wurde es zum Schluss doch etwas kühl.

Insgesamt war das Konzert ein voller Erfolg. Lang anhaltender, herzlicher Applaus der Zuhörer\*innen brachten dies zum Ausdruck.



In einer Gruppe von insgesamt sieben Teilnehmer\*innen brachen wir am Dienstag, dem 7. Juli vom Dionysiusplatz auf, um zur Abtei Mariendonk zu fahren. Ausgestattet mit Texten zur Bergpredigt ging es zunächst über die Dionysiusstraße, Peter-Lauten-Straße und die Alte Krefelder Straße auf zumeist ruhigen landwirtschaftlichen Nutzungswegen nach Kempen. Dabei begleitete uns eine dunkle Regenwolke, die aber nur wenige Tropfen auf uns fallen ließ.

Bis Kempen legten wir zwei Stopps ein, in denen wir uns den Seligpreisungen und den bildhaften Ausdrücken vom ‚Salz der Erde‘ und vom ‚Licht der Welt‘ widmeten. Wir durchfuhren Kempens Innenstadt ein Stück weit über den Inneren Ring und bogen dann nach rechts Richtung Heilig-Geist-Krankenhaus ab, um über den Ortsteil Ziegelheide die Abtei Mariendonk zu erreichen. Auch hier nutzten wir überwiegend ruhige Wege zwischen Korn- und Rübenfeldern.



Auf diesem Wegstück konfrontierte uns die dritte Station mit einem Impuls zur Feindesliebe, eine ethische Forderung, die manchem ein wenig weltfremd und eher überfordernd erschien.

An der Abtei angekommen stärkten wir uns zunächst durch unseren mitgebrachten Proviant. Das vereinbarte Gespräch mit einem Konvents-Mitglied fand im Klausurgarten im hinteren Bereich der Anlage der Abtei statt. Die ehemalige Priorin und Novizenmeisterin, Schwester Dr. Theresia Heither, ausgewiesene Origenes-Spezialistin, versammelte uns rund um einen wunderbaren Brunnen, dessen Anlage auf uns wie eine Oase wirkte. Die betagte Benediktinerin erklärte uns, welches Verständnis sie von der Bergpredigt hat. Wichtig war ihr darauf hinzuweisen, dass es sich nicht um einen Moralkodex handelt. Die Bergpredigt hat ihre Zuspitzung, so Schwester Theresia, in der Ausrichtung auf Jesus Christus. Gott lädt uns ein, in seinem Reich mitzuarbeiten. Es geht aber nicht um Leistung, sondern um die Beziehung zu Gott. Durch die Ausrichtung auf Gott und Christus sind Taten der Liebe möglich.

Schwester Theresia ist es wichtig, auf die entlastende Wirkung der Gottesbeziehung zu vertrauen. Die Mystiker und Mystikerinnen glauben, dass Christus in uns handelt, wenn wir ihn um Hilfe bitten.

Ich erinnerte an Ignatius von Loyola, den Gründer des Jesuitenordens. Er gab seinen Mitbrüdern folgenden Ratsschlag für ihr Wirken: „Bete, als hinge alles von dir ab, handle, als hinge alles von Gott ab. Vergiss beim Gebet nie, dass du das Deine tun musst und ... vergiss nie bei deinen Taten, dich der Gnade zu vergewissern.“

Nach dem interessanten Gespräch mit Schwester Theresia versammelten wir uns als Gruppe – mit dem nötigen Abstand – in der schönen Krypta, und beteten gemeinsam eine Friedenslitanei.

Anschließend radelten wir in moderatem Tempo zurück nach Krefeld. Zwischen Kempen und Krefeld legten wir noch einmal eine Station ein und hörten aus dem 6. Kapitel des Matthäus-Evangeliums „von der falschen und der rechten Sorge“. Dieser Impuls diente dazu, den kommenden Alltag ernst zu nehmen, aber ihn gelassen und mit Gottvertrauen anzugehen.

Nach insgesamt ca. 40 geradelten Kilometern erreichten wir müde, aber zufrieden und mit mancherlei Denkanstößen in uns, die Krefelder Innenstadt.

## Sommerkirche

Berichte und Fotos: Bernd Kaesmacher

## ► „Verkündet das Evangelium allem Geschöpf!“ (Mk 16,15)

**Erster Tiersegnungsgottesdienst an St. Dionysius**

Der Heilige Franziskus ist unter anderem dafür bekannt, dass er selbst den Tieren die frohe Botschaft verkündet hat und so den Auftrag Jesu aus dem Markusevangelium wörtlich nahm. In Erinnerung an seine Liebe zur ganzen Schöpfung ist der Gedenktag des Heiligen Franziskus, der 04.10. auch der internationale Tierschutztag. Am Vorabend des Franziskustages wurde daher auf dem Dionysiusplatz ein Gottesdienst mit Tiersegnung gefeiert. Leider scheint Petrus dem Vorhaben nicht ganz so gewogen gewesen zu sein, da das Wetter alles dafür getan hat, den Gottesdienst, im wahrsten Sinne des Wortes ins Wasser fallen zu lassen. Auch wenn der Gottesdienst

um 17:30 in die kurze trockene Phase des Tages fiel, war die Teilnehmerzahl überschaubar. Trotzdem war es ein guter Start für dieses neue Gottesdienstformat, zwei Teilnehmerinnen, die extra aus Hüls gekommen waren, hatten Fotos ihrer Tiere mitgebracht, Pferde bis in die Innenstadt zu bringen, wäre auch ein wenig zu aufwendig gewesen. Und auch die anwesenden Tiere, allesamt Hunde, genossen die Aufmerksamkeit die Ihnen zuteil wurde. Die Botschaft, dass die Tiere uns nicht als Objekte, sondern als Mitgeschöpfe an die Seite gestellt sind, mit denen wir uns diesen Planeten teilen, stieß bei den Teilnehmern auf gute Resonanz.



Foto: Thomas Lammertz

Auch im nächsten Jahr wollen wir einen neuen Gottesdienst mit Tiersegnung feiern und hoffen, dass der Heilige Franziskus Petrus von besserem Wetter überzeugen kann.

*Dennis Rokitta, Kaplan*

## ► Bericht vom Hospiz am Blumenplatz

**Liebe Nachbarn, gerne möchten wir die Gelegenheit nutzen und Ihnen über unsere seelsorgerische Tätigkeit in unserem Hause berichten.**

Der Leitgedanke des Hospizes am Blumenplatz lautet: „Die Würde des Menschen ist unantastbar – bis zuletzt“. So haben Menschen, die unheilbar erkrankt sind, die Möglichkeit ihre letzte begrenzte Lebenszeit bei uns zu verbringen.

Neben der liebevollen Pflege und Betreuung durch unser geschultes Pflegepersonal und unter der Verantwortung von Hospiz-Leiter Alexander Henes, ist es uns auch ein großes Anliegen, unsere Gäste und deren Zugehörige seelsorgerisch und spirituell zu begleiten.

Dies heißt, sich einlassen auf das, was jeder Einzelne, unabhängig seiner religiösen Ausrichtung, in dieser schweren Zeit braucht. Dies kann durch Zuhören, Gespräche, gemeinsames Gebet, einfach nur Dasein und vieles mehr erfolgen.

Dieses „Kümmern um die Seele“ der Menschen in ihrer letzten Lebensphase erfolgt aber nicht nur im Hospiz-Gebäude am Blumenplatz. Über die Strukturen in der ambulanten Hospiz-Arbeit sind unsere geschulten Ehrenamtler auch für Menschen da, die in ihrer häuslichen Umgebung bleiben möchten oder die in einem Seniorenheim leben. Unsere Koordinatorinnen stehen gerne für Fragen zur Verfügung.

Natürlich entsprechen wir auch gerne dem Wunsch nach Kontaktaufnahme zu Vertretern und Geistlichen der jeweiligen Religionsgemeinschaften. Daher freut es uns sehr,



Foto: Elisabeth Bastians

dass wir auf die Unterstützung Ihrer Kirchengemeinde zählen dürfen. Wir sind Ihnen sehr dankbar für die Unterstützung – sei es bei den monatlichen Andachten und den Gedenkgottesdiensten, die von Frau Engel mitgestaltet und durchgeführt werden, dem Besuch der Sternsinger oder den Weihnachts- und Ostergrüßen aus Ihrer Pfarre.

Ein besonderes Dankeschön an dieser Stelle an Herrn Pfarrer Gründjens für die Möglichkeit unsere Gedenkgottesdienste in der jetzigen Corona Zeit in St. Dionysius halten zu dürfen.

Wir freuen uns auch weiterhin über Ihre Unterstützung und hoffen Sie – nach Corona – bei unseren öffentlichen Veranstaltungen begrüßen zu dürfen.

*Alexander Henes, Hospizleiter  
Elisabeth Bastians, Koordinatorin*

## ► Kirchenkonzert in St. Josef 13.09.2020:

Von „The ground“ zu „Pomp and Circumstance“

Der achte Krefelder Orgelsommer ging mit der „Last Night“ in der Kirche St. Josef zu Ende. Den Chorgesang bereicherte der Crescendo Chor. Beim Krefelder Orgelsommer spielte Heinz-Peter Kortmann die Orgel, Daniel Schmahl die Trompete.



Fotos: Mark Wocnik

In Anlehnung an die „Proms“, jene traditionelle Sommerkonzertreihe, die in London zwischen Juni und September stattfindet und täglich Konzerte mit klassischer Musik präsentiert, fand am Ende des 8. Krefelder Orgelsommers das letzte Konzert dieser Reihe ebenfalls als „Last Night“ statt. Heinz-Peter Kortmann, Organist und Leiter des Ensembles „Crescendo Chor Krefeld“ hatte die Veranstaltung wegen Infektionsschutz mit dem Vorstand in einem neuen Konzept präsentiert. Da nur halb so viele Zuhörer in der St. Josefkirche zugelassen waren, wurde das Konzert zweimal aufgeführt. Beide Veranstaltungen waren mit Abstand „voll besetzt“. Statt mit dem bisherigen Sektumtrunk mit den Besucherinnen und Besuchern war in diesem Jahr die Pause mit weiteren musikalischen Highlights ausgefüllt.



Mit dem Trompeter Daniel Schmahl hatte Kortmann einen der gefragtesten Solisten Deutschlands engagiert, mit dem er zusammen Werke der Barockzeit wie die Sonate g-Moll von Pavel Josef Vejvanovsky (1640–1693) oder Bachs „Gute Nacht“ aus der Motette „Jesu meine Freude“ aufführte. Vertreten war auch die Spätromantik mit dem „Gloria“ aus der „Messe brève“ von Leo Delibes (1836–1891) für Frauenchor und Orgel sowie Félix-Alexandre Guilman (1837–1911), dessen „Scherzo d-Moll Op. 31“ für Orgel Solo von Heinz-Peter Kortmann mit Bravour dargeboten wurde.

Von reduziertem Orgelklang bis zu anschwellendem Klangrausch war eine dynamische Bandbreite vertreten, die die klanglichen Möglichkeiten dieser Orgel auf virtuose Weise hörbar machte. Beeindruckend klangen das „Gloria“ von Léo Delibes aus der Missa „breve“ und das spätromantische „Gloria“ aus der Messe Op. 167 von Cécile Chaminade (1857–1944), das jeweils verschiedene kleine Frauengruppen aus dem großen „Crescendo-Ensemble“ von der Empore aus sangen.

### Mundschutz klingt erstaunlich gut

Das Tragen des Mundschutzes während des Singens war sicherlich unangenehm, minderte aber in keiner Weise den Wohlklang der Sopran- und Alt-Stimmen, die mit sanften Orgelregistern zu einem homogenen Gesamtklang verschmolzen. Auf andere Weise brillierte der erweiterte „Crescendo-Chor“ mit Will Todts (1970) „Gloria“, begleitet von Beatrix Brägelmann am E-Piano. Der gesamte Chor glänzte in dem von leichtem Hall getragenen Gesang schließlich mit „Ave Maria“ von Karl Jenkins (1944). Daniel Schmahl zeigte in Johannes Gebhards (1969) „Jesus Groove“ und in „Toccata in 7“, dass man mit der klassischen Kirchenorgel und einem mal gedämpften, mal offenen Trompetenklang auch variable Rhythmen mit jazzigen Elementen darbieten kann. Emotionaler Höhepunkt war Edward Elgar (1957–1934) mit seiner für eine „Last Night“ obligatorischen Hymne „Pomp and Circumstance“, die mit swingender Orgel ein großartiges Raum-Klang-Erlebnis bescherte. Der gesamte „Crescendo-Chor“, unterstützt von der Trompete und samt Orgelspiel führten den Abend „mit Abstand“ zu einem grandiosen Finale.

Heinz - Peter Kortmann

## ► Evaluation der Veränderungen bzw. Einschränkungen durch die Corona-Pandemie

Anfang September hatte das Pastoralteam einen Fragebogen erstellt, um ein Feedback zur Zeit der Corona-Pandemie und dem Umgang der Pfarrei mit dieser Situation und möglichen Lehren aus der Krise zu erhalten.

Die Auswertung, vor allem des Feedbacks für die Arbeit während der Hochphase der Krise, war für mich eine der schönsten Erfahrungen des ganzen Jahres. In der Zeit der Krise war es eigentlich nur möglich „aus Sicht zu fahren“. Jede Entscheidung fußte nicht auf langjähriger Erfahrung oder kirchlicher Praxis, sondern war dem Versuch geschuldet, kirchliches Leben in völlig unbekanntem Umständen lebendig zu halten. Immer begleitet war das Arbeiten in dieser Zeit, von der Sorge, mit dem was wir tun, komplett an den Bedürfnissen der Menschen vorbei zu handeln und Erwartungen, die an die Kirche im Allgemeinen und uns im Speziellen gerichtet waren, zu enttäuschen. Das Feedback für diese Phase, machte deutlich, wie viel Wertschätzung der Arbeit des Pastoralteams im Ganzen und in vielen Punkten auch einzelnen Mitgliedern entgegengebracht wurde. Von Aussagen wie „Die Bemühungen des Pastoralteams waren sehr positiv“ zu Aussagen wie „Bemerkenswert war die tolle Organisation des Ordnungsdienstes durch Frau Engel“, ebenso wie zu den Zelebranten war viel Lob, aber auch konstruktive Verbesserungsvorschläge zu lesen. Auch die Würdigung der vielen EhrenamtlerInnen, die die Arbeit vor allem mit dem Wiederbeginn der Gottesdienste unterstützt haben, ist sehr vielen Befragten ein Anliegen gewesen. Der neu spürbare Zusammenhalt unserer Gemeinden und die Gemeinsame Arbeit für unseren Glauben und die Feier der Gottesdienste ist vielen eine eigenständige Erwähnung wert gewesen. Besonders der Ordnungsdienst wurde fast durchgängig und wie ich finde zu Recht, mit Lob für den intensiven und notwendigen Einsatz bedacht. Die Bestätigung, dass wir im Großen und Ganzen die Erwartungen der Menschen erfüllen und mit Projekten wie unseren Sonntagsheften zur Feier der Gottesdienste zuhause auch spirituell erreichen konnten, war

eine sehr wohltuende Erfahrung der Umfrage. Dass immer noch Luft nach oben ist, zeigt sich vor allem daran, dass viele Aktionen nicht in dem Umfang bekannt geworden sind, wie wir uns das gewünscht hätten. Eine bessere Öffentlichkeitsarbeit die auf den verschiedenen Kommunikationswegen frühzeitig die Menschen erreicht, ist sicherlich ein Auftrag an uns als Pfarrei, der aus der Umfrage erwächst.

Auch die Gestaltung der Zukunft wird von den Erfahrungen der Pandemie geprägt sein müssen, wie es in einem Fragebogen hieß: „Wir können nach Corona nicht einfach so weitermachen wie vorher, als hätte es die Krise nie gegeben!“ Die Erkenntnisse der Krise werden wir als Pfarrei miteinander ins Gespräch bringen müssen, wie ist mit der hohen Akzeptanz der Arbeit vor Ort weit über die Pfarreigrenzen hinaus umzugehen, da mehr als ein Viertel der Befragten und damit der Gottesdienstteilnehmer nicht aus Papst Johannes XXIII. stammen? Wie verfahren wir in Zukunft mit der Eucharistiefeier um 10:00 Uhr in St. Dionysius, die vom ersten Tag an sehr gut angenommen wurde und viele Menschen aus ganz Krefeld anzieht? Wie können wir die hohe Bedeutung der Filialkirchen St. Josef und Liebfrauen, die sie für viele Menschen vor Ort haben, entsprechend einbeziehen und die nachlassende Mobilität vor allem älterer Menschen angemessen berücksichtigen? All das sind Fragen, die wir uns für die Zukunft unserer Pfarrei und Kirche vor Ort durch die Krise haben aufzeigen und durch die Umfrage ins Stammbuch schreiben lassen.

Ich persönlich bin sehr froh und dankbar über das ehrliche und wertschätzende Feedback für die Zeit der Krise, aus dem Pastoralteam und Ehrenamtler sicherlich länger zehren können und vertraue auf das gemeinsame Gehen der Wege die vor uns liegen, um unsere Pfarrei gemeinsam in eine gute Zukunft zu führen.

*Dennis Rokitta, Kaplan*

## ► Männer-Kochgruppe Liebfrauen in Berlin

In diesem Jahr war es endlich wieder soweit. Die Männer-Kochgruppe Liebfrauen startete zu ihrer „großen“ Reise. Nach Prag, Barcelona, Wien, Budapest und Hamburg ging es in diesem Jahr nach Berlin. Konnten wir

doch, Corona bedingt seit März nicht mehr kochen, so konnte unsere diesjährige Reise aber stattfinden. Mit unseren Alltagsmasken ausgestattet ging es per Bundesbahn in die Bundeshauptstadt. Hier bezogen wir mit-

ten im Zentrum unser Hotel und machten uns danach direkt auf den Weg um die Stadt zu erkunden. Eine Führung im Bundestag konnte in 2 Gruppen aufgeteilt stattfinden. Bei Kaiserwetter stand der Stadtrundfahrt per Bus und Boot und diversen anderen Aktivitäten, bei Beachtung der AHA-Regeln, nichts im Wege.

Wir freuen uns, zurück in Krefeld, bald wieder unser erstes Kochen seit März stattfinden zu lassen. Bestimmt werden wir schon bald unsere nächste Reise ins Auge fassen.

*Udo Tichlers*



## ► Bericht aus dem Josefshaus

### Corona und die Folgen



„Man wird so alt wie eine Kuh und lernt immer noch dazu“ ist ein bei Seniorinnen und Senioren beliebter Spruch, der stets Heiterkeit auslöst. Seit einem halben Jahr müssen die Menschen, ob jung oder alt, lernen, mit einem Problem fertig zu werden, das nicht zum Lachen, sondern eher zum Heulen ist. Meldungen über die Corona-Pandemie bestimmen die Schlagzeilen in allen Medien und verbreiten Furcht, weil es noch kein Gegenmittel gibt.

Das Gebot der Stunde heißt Ruhe bewahren, denn „Angst ist bei Gefahren das Gefährlichste“, hat Heinrich Heine schon vor knapp zweihundert Jahren gesagt, als in Europa die Cholera wütete. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten intensiv an der Entwicklung eines Impfstoffs zur Bekämpfung der Seuche. Die Politikerinnen und Politiker wollen durch Gebote und Verbote die Verbreitung des Virus verringern, und wir alle können durch vernünftiges Verhalten zur Schadensbegrenzung beitragen.

#### Informationsaustausch zur Risikominimierung

Der Caritasverband für Krefeld und Meerbusch hat Anfang März einen Krisenstab gebildet, der sich täglich zu einer Lagebesprechung trifft, um die notwendigen Entscheidungen vorzubereiten. Viele Einrichtungen des Verbandes wurden geschlossen und die frei werdenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Unterstützung in den Altenheimen eingesetzt. Auch in den Altenheimen findet ein regelmäßiger Informationsaustausch auf allen Ebenen statt, um eine höchstmögliche Sicherheit für die Bewohner- und Mitarbeiterschaft zu gewährleisten.

Am 19. März trat für alle Heime ein Besuchsverbot in Kraft, das nur wenige Ausnahmen zuließ. Eine Ausgangssperre für die Bewohnerschaft war gesetzlich nicht erlaubt, doch dem eindringlichen Appell, das Haus besser nicht zu verlassen, folgten die allermeisten.

#### Aufmerksamkeit beibehalten

Die allgemeinen Hygieneregeln wie Hände desinfizieren, Fieber messen, Mund-Nasen-Schutz tragen, Abstand halten gelten für alle Einrichtungen des Verbandes.

Die Altenheime haben auch interne Schutzmaßnahmen getroffen: Im Hansa-Haus wurde die Cafeteria wohnbereichsbezogen jeweils zwei Mal pro Woche geöffnet, am Wochenende blieb sie geschlossen. Kontakte zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern verschiedener Wohnbereiche sollten aus Gründen der Vorsicht vermieden werden. Die Teams der Pflege und des Sozialdienstes wurden ebenfalls nur in je einem Wohnbereich eingesetzt.

Pünktlich zum Muttertag am 10. Mai wurde das Besuchsverbot gelockert. In eigens dafür angeschafften Besuchcontainern oder speziellen Räumen mit Trennwänden konnten die Bewohnerinnen und Bewohner Besuch von ihren Angehörigen empfangen. Bei bettlägerigen Bewohnern wurde auch Besuch im Wohnbereich erlaubt. Seit dem 8. Juli sind Besuche in den Caritasheimen wieder öfter und ohne Anmeldung möglich. Das Leben hat sich weiter normalisiert, die Vorsichtsmaßnahmen sind Teil des Alltags geworden. Sie haben dazu beigetragen, dass es in den Caritasheimen nicht einen Fall von Coronaerkrankung gegeben hat.

So ist die eingangs beschriebene Kuh zwar noch nicht vom Eis, doch haben wir Anlass zur Hoffnung, bis zum Vorhandensein eines Impfstoffs von Corona verschont zu bleiben.

Blieben wir wachsam!

*Ihre Karin Reiners*

Vorsitzende des Bewohnerinnen- und Bewohnerbeirates des Altenheims im Hansa-Haus.



# Bernd Kaesmacher geht in den Ruhestand

Mit Ende des Jahres geht Herr Bernd Kaesmacher, Gemeindereferent unserer Kirchengemeinde, in den Ruhestand. Bernd Kaesmacher war für viele Jahre das Gesicht der Aktion „das tägliche Brot“ in unserer Stadt- und Pfarrkirche. Er hat es in der Zeit geschafft, ein vertrauensvoller und wertgeschätzter Gesprächspartner für viele Menschen zu werden, die in unserer Innenstadt Hilfe suchen. Mit großem persönlichen Einsatz hat er sich der Organisation und Weiterentwicklung des täglichen Brotes, der Gewinnung von Spenden und Ehrenamtler\*innen sowie deren Begleitung und der Öffentlichkeitsarbeit für das tägliche Brot verschrieben. Mit viel Kreativität und Bodenständigkeit hat Herr Kaesmacher auch die Arbeit der Citypastoral in der Krefelder Innenstadt bereichert und im letzten Jahr hauptamtlich verantwortet. Auch die Einschränkungen der Corona-Krise haben ihn nicht daran gehindert, interessante Programmpunkte – etwa bei der Sommerkirche – anzubieten und durchzuführen. Mit seinem Humor und seiner Erfahrung hat er die Arbeit des übrigen Pastoralteams unterstützt und bereichert. Die Gespräche an der Kaffeemaschine über das letzte Borussia-Spiel, sein Lachen und sein unermüdlicher Einsatz zum Wohl der Menschen in der Innenstadt werden fehlen. Bernd Kaesmacher hat sich den Ruhestand verdient; wir wünschen ihm viel Freude und Zeit für seine Hobbys Lesen, Musik, Theater und Sport. Von Herzen sagen wir Herrn Kaesmacher dank für seine Arbeit und seinen Einsatz in der Krefelder Innenstadt!

*Für das Pastoralteam,  
David Grüntjens, Pfr.*



## +++ Steckbrief +++

### *Kaesmacher*

Die Schreibweise des Names kommt aus der französischen Besatzungszeit (Erster Käsemacher um 1600 in Jülich)

### **Lieblingsessen**

NICHT Chicorée ..., aber gerne Ratatouille

### **Lieblingsbuch**

Viele; im Moment: Hanns Josef Ortheil „Die Erfindung des Lebens“

### **Lieblingsserie**

Lindenstraße, In aller Freundschaft, Sportschau

### **Lieblingfilm**

keine Blockbuster, lieber Programmkin

### **Lieblingsort**

der Wald im Allgemeinen  
in Krefeld: Stadtwald

### **Das mache ich, wenn ich im Ruhestand bin:**

Erst einmal keine Verpflichtungen eingehen: Freiheit Sport (weiterhin Joggen + Sportstudio) im Chor singen Reisen

### **Wenn ich 3 Wünsche frei hätte:**

Noch lange beweglich, fit und mobil sein  
Fremdsprache lernen und praktizieren (Neues aufnehmen) „gut“ alt werden mit meiner Frau und dem Freundeskreis

### **Hund oder Katze**

weder noch

### **Tee oder Kaffee**

Kaffee

### **Schokolade oder Gummibärchen**

Schokolade

*Wir treffen Bernd Kaesmacher in seinem Büro hoch oben im Haus der Region am Dionysiusplatz. Dort sieht es sehr wohnlich aus. Neben vielen Büchern fallen persönliche Gegenstände auf. Wir unterhalten uns angeregt in freundlicher Atmosphäre an einer kleinen Tischgruppe – natürlich mit Abstand.*

Bernd Kaesmacher wächst in einer gut bürgerlichen Familie mit zwei Geschwistern auf.

Er sagt von sich, dass er ein großer Träumer war. Auch seine Schullaufbahn ist davon geprägt.

Nach dem Realschulabschluss beginnt er auf Wunsch des Vaters eine Ausbildung als Großhandelskaufmann in einer Elektro-Großhandlung. Dem schließt sich ein Besuch der Fachoberschule für Wirtschaft in Rheydt an. Aber auch nur, weil die Fachhochschulreife die Voraussetzung für den nächsten Schritt ist.

Schon in der Zeit der Berufsausbildung wirkt er aktiv in der Jugendarbeit, dem Jugendchor, der Firmvorbereitung seiner

Heimatpfarre mit und ist Mitglied des KJG – (Jugendverband Katholische Junge Gemeinde) Pfarrleitungsteams.

Die Jugendgemeinschaft unterstützt sein Engagement und begleitet ihn positiv. Auch die Anerkennung seines Tuns durch den dortigen Kaplan (damals ein Idol) hat seinen Entschluss, in einem Seelsorgeberuf tätig werden zu wollen, auf den Weg gebracht.

Sein Weg führt ihn an die Katholische Universität nach Eichstätt. Hier studiert er Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit. Das Studium ist praxisorientiert. Bereits nach einem Jahr Theorie schließen sich zwei praktische Semester an.

Nach damaliger bayrischer Studienordnung geht man in eine Pfarre und an eine Schule (Primarstufe oder Sekundarstufe I). Beide Praktika sollen von der jeweiligen Einsatzstelle durch eine(n) Mentor/Mentorin begleitet werden.

Die praktischen Semester (3. und 4.) führen Bernd Kaesmacher in die Pfarrgemeinde St. Stephanus in Meerbusch-Lank und somit erstmals in unsere Region. Das Gemeindepraktikum läuft gut.

Im Schulpraktikum hat er aus unterschiedlichen Gründen Probleme.

Sie sind für ihn so gravierend, dass er mit 23 Jahren sein Studium abbricht.

Er geht zurück nach Mönchengladbach-Rheydt und findet eine Arbeitsstelle als kaufmännischer Angestellter in einer Sanitär- und Heizungsgroßhandlung.

In Eichstätt glauben eine Professorin und einige Mitstudierende weiter an seine Berufung.

Sie nehmen durch einen Praxisbegleiter Kontakt zu ihm auf. Sie lassen nicht locker und können ihn nach mehreren Gesprächen davon überzeugen, weiter zu studieren.

Nach 6 Monaten setzt er sein Studium mit dem Praktikum in einer anderen Schule fort.

In der von-Ketteler-Hauptschule in Krefeld-Uerdingen ist die Praktikumsbegleitung für ihn passender.

Nach diesem Praxissemester, inklusive der Lehramtsprüfung, schließen sich weitere zwei theoretische Semester in Eichstätt an.

Dort schließt er das Studium mit seiner Diplomarbeit im Sommer 1982 ab.

Zwischen Studienabschluss und 2. Ausbildungsphase liegen sechs Monate.

Bernd Kaesmacher plant einen Auslandsaufenthalt nach Südindien. Zur Finanzierung nimmt er zwei Jobs im Einzelhandel an.

Seine Reise führt ihn von Dezember 1982 bis Februar 1983 zunächst nach Colombo (Sri Lanka) und dann nach Kalpetta (Kerala) in die Partnergemeinde von St. Stephanus, Lank.

Nach seiner Rückkehr beginnt er im März 1983 seine Assistenzzeit im Heimatbistum **Aachen** in einer Arbeitergemeinde in

Düren. Diese Berufseinführung als Gemeindeassistent wird von einer Mentorin begleitet und endet mit einer (weiteren) Prüfung im Frühjahr 1985.

Im März 1985 kommt Bernd Kaesmacher nach Krefeld und arbeitet drei Jahre in der Pfarrgemeinde Thomas Morus unter Pfarrer Zorn.

Dort engagiert er sich besonders in der Kinder- und Jugendarbeit- bzw. -pastoral vor Ort.

Er nimmt den immensen Arbeitsaufwand, der auch durch hohe Erwartungen an sich selbst geprägt ist, in Kauf.

Das zehrt – ihm nicht immer bewusst – an seinen Kräften.

Er erkennt, wie wichtig es als Gemeindefereferent ist, diszipliniert zu sein.

Es hilft, sich um eine eigene Zeitstruktur zu bemühen. Arbeit und Freizeit müssen in der Balance sein.

1988 geht er für zehn Jahre in die Gemeinde St. Pius X. nach Gartenstadt/Elfrath.

In der Kinder- Jugendarbeit gehören auch Berufsanfängerseminare in Zusammenarbeit mit der CAJ (Christliche Arbeiterjugend) zu seinem Aufgabengebiet.

Zwei Auslandsreisen nach Zentralamerika führen ihn zur Partnergemeinde und Partnerschule von Pius X. in die Hauptstadt El Salvadors. Eine-Welt-Arbeit wird immer mehr zu seinem Steckenpferd.

1998 erfolgt wieder ein Stellenwechsel.



Bernd Kaesmacher wechselt zunächst in die Schutzengelkirche nach Oppum. Diese kooperiert immer mehr mit der

Nachbarpfarre St. Karl Borromäus. Die beiden Pfarreien gehen ab 2013 gemeinsam mit dem Seelsorgebezirk Pax Christi der neuen Pfarrei St. Augustinus auf.

Das Pastoralteam wird, besonders in der Schutzengelgemeinde, mehr und mehr auch zum Freundeskreis; private und berufliche Verbindungen vermischen sich.

Besonders herausheben möchte Bernd Kaesmacher den großen Rückhalt durch Pastor Josef Berger.

Sein Tätigkeitsfeld liegt anfangs schwerpunktmäßig in der Kommunion- und der Firmvorbereitung, sowie in der

Gestaltung von Schul- und Familiengottesdiensten und im Wiederaufbau der Eine-Welt-Arbeit.

Eine neue Aufgabe findet er in der Begleitung des Kleinkunstfestivals. Theater und Musik gewinnen für ihn noch mehr an Bedeutung.

Ab 2010 begleitet er das ehrenamtliche Leitungsteam nach CIC § 517,2 in St. Karl Borromäus.

Durch Kontakt zu Pastoralreferent Karl-Heinz Hermanns (Gemeinde Pax Christi) wird Bernd Kaesmacher auf die Aktion /

Initiative **„das tägliche brot“** aufmerksam.

Anfang 2013 wird ihm von der Personalabteilung des Bistums eine Stelle in der Cityseelsorge angeboten. Bernd Kaesmacher willigt nach einer Bedenkzeit ein und übernimmt im September 2013 schwerpunktmäßig die Leitung der Initiative **„das tägliche brot“**, die bis dahin Karl-Heinz Hermanns innehatte, und wird so Mitglied des Pastoralteams unserer Pfarrei Papst Johannes XXIII.

Aus dem Pastoralteam kennt er bereits Pfarrer Heinz Wans, Gunda und Ulrich Hagens.

Das tägliche Brot wird heute von aktuell 35 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterstützt.

Bernd Kaesmacher organisiert, leitet und koordiniert die Lebensmittelinitiative und erhält durch die Nähe zu seinen

Mitarbeiterinnen und Gästen auch Einblick in die Probleme, Konflikte und Enttäuschungen dieser Menschen.

Zu weiteren Aufgabengebieten in der City- und Pfarrseelsorge gehören und gehören der Geburtstags-Besuchsdienst, Männerarbeit, Organisation von Veranstaltungen wie „Sommerkirche“ und ab diesem Jahr die Koordination der Cityseelsorge (Präsenzdienst, Mittagsgebet, Veranstaltungen), Mitarbeit im Begräbnisdienst, Einzelseelsorge und manches mehr.

Rückblickend stellt Bernd Kaesmacher fest:

**„Die Gesellschaft hat sich verändert. Der Wandel der Gesellschaft beeinflusst den Wandel der Kirche.“**





1991 \_ Besuch der Partnergemeinde\_  
22 de abril San Salvador El Salvador



Besuch der Partnergemeinde von  
St. Stephanus Meerbusch Lank  
Kalpetta Indien 1982



Kirchenfreizeit  
St. Josef Rheydt



Häusliche Feier der Erstkomm. 1966  
St. Josef Rheydt



Jülicher Kaesmacher  
1600

KAESM



*Liebe Leserin, lieber Leser,  
Sie haben es sicher schon  
bemerkt, katholische Pfarrge-  
meinde ist nicht mehr das, was  
sie einmal war. Kirche soll sich  
aber auch nicht ewig im gleichen  
Gewand zeigen, vielmehr soll sie  
sich ständig verändern.  
Die Pastoral (Seelsorge) kann nicht  
immer gleich bleiben, sondern sie  
muss sich immer wieder an den  
Lebenswirklichkeiten und Lebens-*



Sternsinger St. Pius X.



Studium Ausflug nach Assisi 1981



Jugendfreizeit Schweden  
St. Thomas Morus 1987



Firmkatecheten  
St. Augustinus 2005-2008



Kinderferien Aktion  
St. Thomas Morus 1986



Einschulung 1963  
in MG Rheydt



bedingungen neu ausrichten und wandeln.  
Bei mir wird sich zum Ende dieses Jahres  
in meiner Biografie etwas Prägendes  
verändern. Ich werde die Phase meiner Er-  
werbsarbeit beenden.  
Im März 1983 begann ich nach meinem  
Studium die Laufbahn als Gemeindefereferent  
in der Region Hrefeld-Meerbusch.  
In welchen Pfarrgemeinden und Arbeitsbe-  
reichen ich mich von da engagiert habe, wird  
ein wenig in einem Interview deutlich, das  
zwei Pfarrreimitglieder mit mir geführt haben.  
Fast 38 Jahre werden vergangen sein, wenn  
ich mich am Sonntag, den 20. Dezember von  
dieser Pfarrei + Region verabschieden und in  
den passiven Vorruhestand eintraeten werde.  
Ich bedanke mich bei den Pfarrreimitgliedern  
und bei allen Menschen guten Willens, denen  
ich in dieser Zeit begegnen und mit denen ich  
- mit Gottes Hilfe - am Reich Gottes mit bauen  
durfte.

Eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit  
wünscht Ihnen

Bernd Haesmacher  
-Gemeindefereferent-



Familienmesse 1998-2002  
Schutzengel Gemeinde



Assistenzzeit in St. Antonius  
Düren Ausflug KfD 1984



Kirchliche Trauung 01.02.2002  
Pax Christi



CJA Jugendfreizeit Niederlande  
Pius X. 1989

## Lebkuchenlikör

für etwa  
4 Flaschen  
à 250ml



300 g weiße Schokolade  
500 g Sahne  
2 EL Lebkuchengewürz  
2 EL Honig  
300 ml Whiskey oder Weinbrand

Weißer Schokolade in Stückchen brechen oder hacken.  
Sahne in einen Topf geben.  
Lebkuchengewürz einrühren und alles einmal aufkochen.  
Die Sahne vom Herd nehmen und kurz abkühlen lassen.

Schokolade in die Sahne geben und unter Rühren  
vollständig darin schmelzen lassen.  
Honig ebenfalls dazugeben und unterrühren.  
Die Masse vollständig abkühlen lassen.

Whiskey/Weinbrand dazugeben und mit dem Pürierstab  
einmal kräftig mixen.  
Mithilfe eines Trichters in gereinigte Flaschen füllen.  
Im Kühlschrank 1 Woche ziehen lassen.  
Danach ist der Likör gut verschlossen und gekühlt  
mindestens 4 Wochen haltbar.

## Pflaumensoße

für 4 Personen

400 g Zwetschgen/Pflaumen frisch oder aus dem Glas  
40 g Ingwer  
2 Knoblauchzehen  
3 Schalotten  
50 g Zucker  
200 ml Pflaumenwein oder Traubensaft  
1 EL Pflaumenmus  
Salz  
Pfeffer  
etwas Zitronenabrieb

Die Zwetschgen waschen, halbieren, entsteinen und grob  
würfeln.  
Ingwer und Knoblauch schälen und fein hacken.  
Schalotten schälen und in Streifen schneiden.

Zucker in einem Topf hellbraun karamellisieren.  
Pflaumen, Ingwer, Knoblauch und Schalotten zufügen  
und kurz andünsten.  
Den Pflaumenwein angießen. Die Soße bei schwacher  
Hitze auf die Hälfte einkochen lassen.  
Das Pflaumenmus unterrühren. Mit Salz, Pfeffer und  
Zitronenabrieb würzen.

## Weihnachtliche Möhren-Tarte

für eine 26er Tarte-/Quicheform

Teig  
100 g Frischkäse  
100 g Butter  
270 g Dinkel- oder Weizenvollkornmehl  
1 Ei  
½ TL Salz

Füllung  
700 g Möhren  
1 Zwiebel  
1 EL Butter  
3 Eier  
Muskatnuss  
1 TL Szechuanpfeffer  
1 Sternanis  
½ Zitrone



Für den Teig Frischkäse, Butter Mehl, Ei und Salz  
rasch zu einem glatten Teig verkneten.  
In einer Frischhaltedose 30 Minuten kalt stellen.

Für die Füllung Möhren schälen, waschen und in Stücke  
schneiden.  
Zwiebel schälen und würfeln. Beides in einem Topf in der  
heißen Butter anschwitzen.  
200 ml Wasser hinzufügen und das Gemüse abgedeckt  
20–25 Minuten bei mittlerer Temperatur sehr weich  
kochen.  
Die Möhren mit dem Sud fein pürieren und etwas  
abkühlen lassen.  
Die Eier unterrühren und mit Salz, Muskat, dem  
zerstoßenen Szechuanpfeffer, Sternanis und etwas  
Zitronensaft würzig abschmecken.  
Den Backofen vorheizen (Umluft: 180 °C).

Die Tarteform einfetten und mit Mehl ausstäuben oder  
mit Backpapier auslegen.  
Etwa 150 g Teig abnehmen, auf der leicht bemehlten  
Arbeitsfläche dünn ausrollen, unterschiedlich große  
Sterne ausstechen und beiseite legen.  
Den restlichen Teig auf Größe der Tarteform ausrollen  
und in die Form legen.  
Den Rand hochziehen und leicht andrücken.  
Die Möhrenmasse einfüllen und die Teigsterne darauf  
verteilen.  
Die Tarte 35–45 Minuten backen.  
Herausnehmen und vor dem Servieren einige Minuten  
ruhen lassen.

Dazu passt fruchtiges Chutney oder Pflaumensoße.



## Weihnachtsbaum

für 1 Stück

für den Teig

250 g Mehl (Type 550)  
1 Pk. Backpulver  
100 g Magerquark  
1 Ei  
1 TL Salz  
3 EL Rapsöl  
3 EL Milch

für den Belag

350 g gehackter Spinat (TK),  
aufgetaut  
200 g Frischkäse  
2 Handvoll Röstzwiebeln  
(Fertigprodukt)  
1–2 Knoblauchzehen  
je 50 g geriebener Gouda und

Parmesan  
Salz  
Pfeffer  
Chilipulver  
getrocknete italienische Kräuter  
1 Eigelb zum Bestreichen  
Kirschtomaten

Mehl, Backpulver und Quark mit Ei, Salz, Öl und Milch zu einem glatten, geschmeidigen Teig verkneten. Den Teig 28cm breit und 38cm lang ausrollen. Die Teigplatte in 3 Dreiecke schneiden: Von beiden Ecken einer Schmalseite bis zur Mitte der gegenüberliegenden Seite schneiden. Man erhält ein großes Dreieck und zwei schmalere. Die 2 schmalen Teigdreiecke auf das eingefettete Backblech zu einem größeren Dreieck mit der Spitze nach oben zusammenlegen und die Naht mit der Teigrolle verschließen.

Den Backofen auf 210°C Ober-/Unterhitze vorheizen. Spinat gut ausdrücken und mit Frischkäse und Röstzwiebeln vermischen.

Den Knoblauch schälen, sehr fein hacken und unterrühren. Gouda und Parmesan untermischen und mit Salz, Pfeffer, Chilipulver und Kräutern würzen. Den Belag gleichmäßig auf dem Teigdreieck verteilen und das zweite Dreieck darauf platzieren. Die gefüllten Teigplatten auf beiden Längsseiten mehrmals waagrecht einschneiden und die Teigstränge zweimal ineinander verdrehen. Den Teig mit Eigelb bestreichen und mit Kirschtomaten dekorieren.

Den Weihnachtsbaum in den Ofen stellen (unterste Schiene) und etwa 30 Minuten goldgelb backen.

**Tipp:**  
Der Quark-Öl-Teig ist schnell zubereitet, braucht im Gegensatz zu Hefeteig keine Gehzeit und wird schön fluffig und knusprig.



## Fixe Mandelkekse vom Blech

für ca. 50 Stück

280 g Mehl  
80 g Zucker  
1 Pk. Vanillezucker  
1 Prise Salz  
2 Eiweiß  
200 g kalte Butter  
100 g Mandelstifte oder  
Pinienkerne

Den Backofen auf 180°C (Ober-/Unterhitze) vorheizen. Das Backblech einfetten und mit Mehl betäuben oder mit Backpapier belegen.

Mehl auf eine Arbeitsfläche häufen und eine Mulde hineindrücken.

Zucker, Vanillezucker, Salz, 1 verquirltes Eiweiß und die kalte Butter in kleinen Stücken hineingeben. Mit kalten Händen alle Zutaten rasch zu einem glatten Teig verkneten.

Den Teig auf dem Backblech bis zu den Rändern hin gleichmäßig dick ausrollen.

Mit dem 2. Verquirlten Eiweiß bestreichen und gleichmäßig mit Mandelstiften bestreuen.

In den vorgeheizten Backofen schieben (mittlere Schiene) und den Teig in 10–12 Minuten hell backen.

Herausnehmen und die Teigplatte **sofort** in mundgerechte Quadrate schneiden.

Auf einem Kuchengitter auskühlen lassen und bis zum Verzehr in einer Blechdose aufbewahren.

## Stollen-Butterkuchen

24 Stück

100 g Orangeat und Zitronat  
1 ½ Würfel Hefe  
250 ml Milch  
750 g Mehl  
200 g Zucker  
2 Pk. Vanillezucker  
Salz  
300 g weiche Butter  
200 g gehackte Mandeln  
200 g Rosinen  
100 g Mandelblättchen

Orangeat und Zitronat sehr, sehr fein hacken. Hefe in lauw warmer Milch auflösen.

Mehl, 125 g Zucker, Vanillezucker, 1 Prise Salz, 150 g Butter in Flöckchen, Orangeat und Zitronat in eine große Schüssel geben.

Hefemilch zugießen und alles mit den Knethaken des Rührgerätes gut verkneten.

Dann weiter mit den Händen zu einem geschmeidigen Teig verkneten.

Zugedeckt ca. 1 Stunde gehen lassen.

Gehackte Mandeln und Rosinen unter den Teig kneten.

Auf eine gefettete Fettpfanne (tiefes Backblech; ca. 32 x 39 cm) geben und darauf ausrollen. Nochmals ca. 45 Minuten gehen lassen.

Ofen vorheizen (Ober-/Unterhitze 175 °C, Umluft: 150 °C). In die Teigplatte mit dem Daumen kleine Mulden drücken.

150 g Butter in Flöckchen darin verteilen.

Mit Mandelblättchen und 75 g Zucker bestreuen.

Im heißen Ofen ca. 25 Minuten backen.

Herausnehmen, auf ein Kuchengitter stellen und auskühlen lassen.



Lässt sich gut einfrieren und wieder aufbacken.

Die Katholische Kirchengemeinde Papst Johannes XXIII. trauert um eine sehr engagierte Mitarbeiterin:

## Hildegard Käthe Diepers

(23.02.1933 – 30.06.2020)

Über viele Jahre hat uns Frau Diepers im Pfarrbüro St.Josef, auch in schweren Zeiten, hauptamtlich unterstützt und war ehrenamtlich für viele Gruppierungen, wie z.B. den Caritasbesuchsdienst, den Frühstückstreff, die Obdachlosenbetreuung in unserer Pfarrgemeinde tätig.

Mit Dankbarkeit nehmen wir Abschied von dieser Mitarbeiterin und diesem beeindruckenden Menschen.

Ihr erbitten wir die Vollendung ihres Lebens in Gott, ihren Angehörigen Trost aus dem Glauben.

Für das Pastoralteam

David Grüntjens, Pfarrer

Für den Pfarreirat

Jutta Kemmerich



„Der Eifer für dein Haus verzehrt mich“  
Ps 69,9

Die Katholische Kirchengemeinde Papst Johannes XXIII. trauert um

**Werner Gurk**  
**\*25.06.1944 †27.09.2020**

Werner Gurk war von 1974 an 33 Jahre lang Küster der Stadt- und Pfarrkirche St. Dionysius. Mit seiner Versetzung in den Ruhestand übernahm Herr Gurk bis ins Jahr 2020 hinein den ehrenamtlichen Küsterdienst in der Liebfrauenkirche. Herr Gurk war somit 46 Jahre für unsere Kirchengemeinde tätig. In all der Zeit hat Herr Gurk mit größter Zuverlässigkeit und Hingabe für die ihm anvertrauten Gotteshäuser gesorgt und sie gepflegt, mit großer Sachkenntnis und persönlichem Einsatz die Gottesdienste vorbereitet und besonders dem Blumenschmuck seine besondere Aufmerksamkeit zukommen lassen. Bei all seinem Tun war ihm stets anzumerken, dass er mit ganzem Herzen bei dem war, was er tat. Die Dionysiuskirche und die Liebfrauenkirche verdanken Herrn Gurk mehr, als man in Worten ausdrücken kann. Die Katholische Kirchengemeinde Papst Johannes XXIII. wird ihm ein stets ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Für die Kirchengemeinde  
David Grüntjens, Pfr.

Für den Pfarreirat  
Jutta Kemmerich

## ► Rorate caeli desuper et nubes pluunt iustum

### Herzliche Einladung zu den Rorate Messen!

In Liebfrauen: montags <b>30.11.2020</b> <b>07.11.2020</b> <b>14.11.2020</b> <b>21.11.2020</b>	in St. Josef: mittwochs <b>02.11.2020</b> <b>09.11.2020</b> <b>16.11.2020</b> <b>23.11.2020</b>
---	--

jeweils um **19.00 Uhr**



Alles hat seine Zeit!  
Es gibt eine Zeit des Wartens und des Handelns,  
Eine Zeit des Redens und des Schweigens,  
eine Zeit des Vorangehen und des Innehaltens!

Jetzt haben wir die Zeit des Wartens und des Hoffens, des Hörens und des Befens, des Neuausrichtung der Vorbereitung und der Vorfreude! All das wollen wir mit Ihnen teilen – auch und – besonders in dieser schwierigen Zeit.

Wir freuen uns auf Sie!

*Ruth Stäglin*

## ► Frühschicht in St. Josef

**30. 11. bis 2.12.2020,  
6.00 Uhr in der Kirche St. Josef**

Anschließend sind Sie eingeladen zu einer kleinen Stärkung im Bischof-Sträter-Haus – selbstverständlich unter Berücksichtigung der aktuellen Corona-Schutzmaßnahmen.

Mit ihren adventlichen Themen eröffnet die Frühschicht eine Möglichkeit, sich auf die Adventszeit einzustimmen und auf das Weihnachtsfest vorzubereiten. Sie hat in St. Josef schon eine sehr lange Tradition. In aller Frühe treffen sich Menschen, um zusammen diese besondere Zeit zu beginnen und gemeinsam zu beten, zu singen, zu hören und zu schweigen.

Gönnen Sie sich diese Zeit. Sie sind herzlich willkommen.

*Katharina Lütkebohle*

## ► Adventsvigil

**12.12.20  
19.00 Uhr in der Dionysiuskirche**

Am Vorabend des Dritten Advent, Samstag, dem 12. Dezember, bieten wir um 19.00 Uhr zum ersten Mal eine Adventsvigil bei Kerzenschein in der Dionysiuskirche an. Eine Vigil ist eine Feier des Wachens und (Er-)Wartens und wird meist in der Dunkelheit gehalten. In der Adventsvigil werden zeitgemäße adventliche Texte und



Die Corona-Pandemie und die damit einhergehenden Schutz- und Hygienemaßnahmen werden uns noch auf lange Zeit beeinträchtigen. Für die Dauer der anhaltenden Pandemie ist es nicht möglich, in den Filialkirchen St. Josef und Liebfrauen Sonntagsgottesdienste und Gottesdienste an den hohen kirchlichen Feiertagen zu feiern. Beide Kirchen bieten keine ausreichende Anzahl an Sitzplätzen, um möglichst vielen Menschen unter den nötigen Abstandsregelungen die Teilnahme an unseren Gottesdiensten zu ermöglichen.

Die Konsequenz hieraus ist, dass auch weiterhin alle Sonntagsgottesdienste sowie die Gottesdienste an den kirchlichen Feiertagen in der Stadt- und Pfarrkirche St. Dionysius gefeiert werden.

Die beiden Filialkirchen St. Josef und Liebfrauen erhalten darum ab Advent eine werktägliche Abendmesse. Ab dem 30.11.2020 feiern wir jeden Montag um 19.00 Uhr eine Heilige Messe in Liebfrauen. Ab dem 02.12.2020 feiern wir jeden Mittwoch um 19.00 Uhr eine Heilige Messe in St. Josef.

Im Advent werden diese Abendmessen als Rorate-Messen im Kerzenschein gefeiert. Hierzu werden die Kirchen eine Stunde vor Gottesdienstbeginn geöffnet. Sie sind herzlich eingeladen in Stille und bei Kerzenschein zu persönlicher Besinnung und Gebet in die Kirchen zu kommen. Sofern es das Infektionsgeschehen zulässt, soll im Anschluss an die Rorate-Messen ein Zusammensein bei Glühwein und Gebäck angeboten werden.

*David Grüntjens, Pfr.*

passende Abschnitte aus der Heiligen Schrift von adventlicher Chor- und Orgelmusik umrahmt. Eine Zeit der Besinnung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten soll dabei helfen, den Advent als besinnliche Zeit der Vorbereitung auf das Weihnachtsfest zu erfahren. Die Vigil endet mit dem sakramentalen Segen. Zu diesem besonderen Gottesdienst im Advent laden wir herzlich ein!

*Pfr. David Grüntjens*



Foto: David Grünjens, Pfr.

## ► Heiligabend in Stadtmitt

Aufgrund der weiterhin geltenden Abstandsregeln wird in diesem Jahr die Anzahl der Christmetten verdoppelt. Wir feiern an Heiligabend um 15.30, 18.00, 22.00 und 24.00 eine feierliche Christmette in St. Dionysius. Alle Christmetten werden durch ein Chor- und Streicherensemble musikalisch gestaltet.

Um an der Kirchentür niemanden abweisen zu müssen und die Teilnehmererfassung zu vereinfachen, müssen Sie sich für den Besuch einer Christmette mit ihren Kontaktdaten im Pfarrbüro anmelden.

Dies kann telefonisch (02151 602991), persönlich oder per E-Mail (johannes23-krefeld@web.de) erfolgen. Bitte achten Sie bei der Reservierung per E-Mail darauf, dass Ihre Daten vollständig sind: Namen, Adresse und Telefonnummer der Personen, die die Christmette besuchen wollen, müssen dabei angegeben werden. Es ist nicht möglich, bestimmte Plätze zu reservieren. Personen aus einem Hausstand dürfen selbstverständlich zusammensitzen.

Für den Besuch der Christmette erhalten Sie eine Eintrittskarte, die Sie nach ihrer Reservierung im Pfarrbüro bis zum 23. Dezember abholen können.

*Kindergottesdienst an Heiligabend um 14.00 Uhr in St. Dionysius. Anmeldungen bitte im Pfarrbüro (wie auch zu den Christmetten)*

## ► Erstes weihnachtliches Mitsingkonzert in der Stadtkirche St. Dionysius 2019

In den letzten Jahren ist zu beobachten, dass immer häufiger das Singen unserer beliebten Weihnachtslieder in Fußballstadien und Einkaufszentren zum inhaltslosen Event wird.

Um diesem Trend des „Rudelsingens“ mit Feuerzeugen und Wunderkerzen entgegenzuwirken, fand am 21. 12. 2019 das erste weihnachtliche Mitsingkonzert in der Stadtkirche St. Dionysius statt. Das wichtige Anliegen dieses Konzertes war, in der Atmosphäre des Kirchenraumes den christlichen Ursprung und den Inhalt der Weihnachtslieder zu betonen.

Die bis auf den letzten Platz besetzte Dionysiuskirche zeigte, dass genau dies vielen Menschen ein Bedürfnis ist. Unter der Moderation und Leitung von KMD Andreas Cavelius konnten die Besucher bekannte Weihnachtslieder inhaltlich geordnet (z.B. Lieder zum Thema Licht, Glocke, Schnee....) singen.

Eröffnet wurde mit den vertrauten adventlichen Liedern: „Macht hoch die Tür“, „Wir sagen euch an lieben Advent“, „Maria durch ein Dornlied ging“. Dass alle Anwesenden vom ersten Ton an begeistert mitsingen lag an dem hervorragenden Orgelspiel des Organisten Michael Therre.

Für das Publikum überraschend zog das Vokalensemble St. Dionysius singend im Kerzenschein durch den Mittelgang der Kirche ein. Der Chor sang im Verlauf des Konzertes stimmungsvolle, weihnachtliche Chorsätze in vielen europäischen Sprachen. Dabei nutzten die Sängerinnen und Sänger den gesamten Kirchenraum vom Altar, den Seitenkapellen, dem Platz unter der Empore, usw., sodass die akustischen Vorzüge der Dionysiuskirche erlebbar wurden.

Wesentlichen Anteil an der Stimmung hatten die unterschiedlichen Beleuchtungen des Innenraumes, die in der Verantwortung des Sakristans Uwe Sautter lagen.

Ein eindrucksvoller Abschluss war das Lied „Stille Nacht, Heilige Nacht“, zunächst vorgetragen vom Vokalensemble in einem ergreifenden Chorsatz von B. Engelbrecht, dann von Allen gesungen. Als Zugabe verteilte sich der Chor in der völlig abgedunkelten Kirche rund um das Publikum und sang von J. Brahms den Chorsatz „Guten Abend, gut Nacht“, der das Publikum tief berührte.

An diesem Abend erlebten Alle die tiefe Kraft der weihnachtlichen Melodien und Texte unserer Weihnachtslieder

der und erfuhren fernab vom Kommerz durch die Musik die wahre Bedeutung der Menschwerdung Christi.

*KMD Andreas Cavelius*



Foto: David Grünjens, Pfr.

*Auch in diesem Jahr wird das Mitsingkonzert wieder stattfinden und zwar am Samstag dem 19.12.2020. Coronabedingt werden die dann geltenden Hygiene- und Abstandsregeln eingehalten und das Vokalensemble St. Dionysius wird wieder mitwirken.*

*Um möglichst vielen Interessenten die Möglichkeit des Besuches und des Mitsingens zu geben findet das Konzert an diesem Termin zweimal statt, um 18 Uhr und um 20 Uhr.*

Hallo Kids!

Wenn du es kaum mehr erwarten kannst ...  
Geduldspiele für den Advent

## AUFGEPASST

Ihr legt auf ein Tablett mehrere Dinge, die mit Weihnachten zu tun haben: einen Strohstern, einen Lebkuchen, einen Holzanhänger, einen Tannenzweig oder ähnliches. Jeder in der Runde hat ein paar Minuten Zeit, sich die Dinge einzuprägen, dann wird das Tablett mit einem Tuch abgedeckt. Alle müssen sich dann reihum erinnern, was auf dem Tablett war. Eine zweite Spielmöglichkeit: Du drehst dem Tablett den Rücken zu, ein anderer nimmt ein Ding vom Tablett. Fällt dir auf, was fehlt?

Christian Badel,  
www.kikifax.com, In: Pfarrbriefservice.de

## ERWÜNSCHT

Nach dem Prinzip des „Ich packe meinen Koffer...“ spielt ihr zusammen „Ich wünsche mir zu Weihnachten...“. Der erste sagt zum Beispiel „ein Fahrrad“. Der nächste in der Reihe beginnt wieder mit „Ich wünsche mir zu Weihnachten...“, wiederholt „ein Fahrrad“ und sagt zum Beispiel „ein spannendes Buch“. Der nächste wiederholt alles in der richtigen Reihenfolge und setzt etwas Neues hinzu. Wer die Gegenstände in der falschen Reihenfolge aufsagt oder etwas vergisst, scheidet aus.

Christian Badel,  
www.kikifax.com, In: Pfarrbriefservice.de



## KREUZWORTRÄTSEL

## SUDOKU

2	1		5		4
4				6	
3			4		2
	2		1	4	3
1		3	6	2	5

9	S	C	H	N	E	K	E	M	E	R	A	N	N
7	P	L	Ä	T	8	E	R	E	N	Z	E	N	
6	K	R	A	T									
4	G	A	R	T									
5	G	A	R	T									
3	S	C	H	N	E	K	E	M	E	R	A	N	N
2	H	E	T	N	S	G	B	E	T	H	E	R	N
1	W	E	I	H	N	A	C	H	E	T	N	S	G

5	2	6	3	4	1
6	4	2	1	5	3
3	6	1	4	5	2
4	5	2	3	6	1
2	1	6	5	3	4

Auflösungen



## ► AUF EINEN BLICK

	<b>St. Dionysius</b>	<b>Liebfrauen</b>	<b>St. Josef</b>
<b>Sonntag</b>	<b>10.00 Uhr</b> Hl. Messe <b>11.30 Uhr</b> Hl. Messe <b>18.00 Uhr</b> Hl. Messe		
Montag	<b>09.15 Uhr</b> Rosenkranz <b>10.00 Uhr</b> Hl. Messe <b>12.15 Uhr</b> Mittagsgebet	<b>18.15 Uhr</b> Rosenkranz <b>19.00 Uhr</b> Hl. Messe	<b>07.10 Uhr</b> Laudes
Dienstag	<b>09.15 Uhr</b> Rosenkranz <b>10.00 Uhr</b> Hl. Messe <b>12.15 Uhr</b> Mittagsgebet	<b>18.00 Uhr</b> Wortgottesdienst	<b>07.10 Uhr</b> Laudes
Mittwoch	<b>09.15 Uhr</b> Rosenkranz <b>10.00 Uhr</b> Hl. Messe <b>12.15 Uhr</b> Mittagsgebet		<b>07.10 Uhr</b> Laudes <b>19.00 Uhr</b> Hl. Messe
Donnerstag	<b>09.15 Uhr</b> Rosenkranz <b>10.00 Uhr</b> Hl. Messe <b>12.15 Uhr</b> Mittagsgebet		<b>07.10 Uhr</b> Laudes
Freitag	<b>09.15 Uhr</b> Rosenkranz <b>10.00 Uhr</b> Hl. Messe <b>12.15 Uhr</b> Mittagsgebet <b>17.30 Uhr</b> Vesper	<b>18.00 Uhr</b> Eucharistische Anbetung (14-tägig)	<b>07.10 Uhr</b> Laudes
Samstag	<b>10.00 Uhr</b> Hl. Messe <b>10.30 Uhr</b> Beichtgelegenheit	<b>11.00–12.30 Uhr</b> Offene Kirche	<b>11.00–13.00 Uhr</b> Offene Kirche

**Instagram „johannes23krefeld“**  
**Facebook Johannes XXIII. Krefeld**

Abonnieren Sie unsere Pfarrei gerne auch in den Social Medien bei Instagram und Facebook.

Dort nehmen wir Sie in unserem Pastoralen Alltag mit, zeigen Videos und Bilder von den verschiedenen Veranstaltungen etc. und informieren Sie über Aktuelles. Im Advent gibt es, wie auch schon im letzten Jahr, jeden Tag einen kleinen Impuls für Sie!

*Michelle Engel*

**PJ**  
FARR JOURNAL

